Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636, in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Freitag 19 Juni

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 138 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Achtseitiges illustriertes Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen"; vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: (Sommer u. Winter): Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Unberechtigte Besorgnisse

* Vor wenigen Tagen sind die Berliner Genossen zusammengetreten, um das letzte Jahr Revue passieren zu lassen. Was dort vorgetragen wurde, war für die Genossen nicht allzu erfreulich. Die rote Partei hat trotz der roten Woche und trotz der Beschmutzung des Kaiser Friedrich-Denkmals beinahe 2000 Mitglieder verloren. Was Wunder, daß man angesichts dessen nach neuen Mitteln sucht und greifen will, die geeignet sind, Leben in die Bude zu bringen, und neues Wasser auf die Mühle zu leiten. Die Hauptwortführer waren — wie könnte es anders sein — Rosa Luxemburg und Adolf Hoffmann, just jener Adolf Hoffmann, dessen deutsche Sprachkenntnisse ungefähr auf derselben Höhe stehen, wie der Inhalt seines theologischen Geschwefels, das er in freireligiösen Versammlungen einem staunenden Publiko serviert. Indes ist er ein Lämmlein fromm und zart im Vergleich zu obiger Blüte holder Weiblichkeit. Rosa Luxemburg ist bekanntlich in Frankfurt von dem dortigen Gericht dazu verurteilt worden, ein Jahr hinter den mit Recht so wenig beliebten schwedischen Gardinen zuzubringen. Aber der Staatsanwalt ist nachsichtig. Sie hat sich attestieren lassen, daß ihr Gesundheitszustand die Abbüßung einer Gefängnisstrafe gegenwärtig nicht zuläßt. Dieser „schlechte Gesundheitszustand" gestattet freilich, daß jene „berühmte" Genossin von Stadt zu Stadt wandert und die aufreizendsten Reden hält. Man könnte beinahe glauben, daß England uns zum Vorbild dient, wo man in Verfolg des Dichterwortes seit Jahren den Frauen — den Suffragetten — hart entgegenkommt. Rosa war selbstverständlich auch auf der Tagung der Berliner Genossen und hier propagierte sie, wie allerwärts, den Massenstreik als die dringendste Notwendigkeit, um das Preußische Wahlrecht, die „Dreiklassenschmach" zu beseitigen. Mit stürmischem Beifall wurde eine von ihr beantragte Resolution angenommen, des Inhalts, „daß einzig und allein der höchste Druck des Massenwillens, daß nur der Massenstreik dem gleichen Wahlrecht in Preußen die Bahn zu brechen vermag."

Wir haben von diesem Beschluß der Berliner Sozialdemokratie keine Notiz genommen. Einmal handelt es sich doch nur um einen Bruchteil der organisierten Genossen, von deren Radikalismus man kaum etwas anderes erwarten konnte. Zum anderen hat die Sozialdemokratie schon soviel unsinnige Beschlüsse gefaßt, daß es sich erübrigte, von einem weiteren unsinnigen Beschlusse einer breiteren Oeffentlichkeit Kenntnis zu geben. Aber die Resolution hat eine politisch wichtige Folge gehabt. Die freikonservative Partei tritt mit einem Antrage an die Preußische Staatsregierung heran, dafür zu sorgen, daß alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um die Stärke und Autorität des Preußischen Staates nicht zu untergraben. Der Antrag wird zweifellos demnächst zur Verhandlung kommen.

Das Vorgehen der freikonservativen Partei ist unseres Erachtens nicht notwendig. Mögen auch die Berliner Genossen den Massenstreik beschließen, der Preußische Staat und das Deutsche Reich sind zu fest gebaut, um durch einen solchen Beschluß ins Wanken zu geraten. Und wenn es wirklich zum Massenstreik käme, auch dann brauchte niemand zu verzagen. Die bisherigen Massenstreiks, die in anderen Ländern geführt wurden, sind, was ihre Erfolge anbelangt, kaum verlockend. Selbst in Belgien, wo es sich um ein einheitliches Wirtschaftsgebiet handelt, mußte der Massenstreik ohne den gewünschten Erfolg abgebrochen werden. Aehnlich ging es in Neuseeland. Erfolglos waren überall die Massenstreiks, obwohl die Gewerkschaften sie zusammen mit der politischen Partei inszenierten. In Deutschland aber versagen die Gewerkschaften in diesem Punkte der Partei jede Gefolgschaft. Das war nicht nur heute so, sondern immer, solange wir größere sozialdemokratische Gewerkschaften haben. „Generalstreik ist Generalunsinn", meinte schon ganz zutreffend der klug abwägende Taktiker Ignaz Auer. Heute wird es kaum einen sozialdemokratischen Gewerkschaftsbeamten geben, der sich von der politischen Partei mißbrauchen ließe. Die Gewerkschaften sind eben mit der „kapitalistischen Wirtschaftsordnung" zu eng verknüpft, und darum lehnen sie Experimente ab, die totsicher einen erfolglosen Ausgang nehmen würden. Sie sind allmählich zu Kapitalisten größten Stiles geworden. Das zeigte sich deutlich anläßlich der Entlassung eines sozialdemokratischen Bankbeamten durch die Deutsche Bank. Damals wurde zum erstenmale weiteren Kreisen klar, welch hohe Summen die Gewerkschaften bei einzelnen Bankinstituten deponiert haben, und es bot sich das erhebende Schauspiel, wie man den Kapitalismus durch den Kapitalismus erschlagen wollte. Damals wurde auch bekannt, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften Gläubiger einer Reihe von Städten geworden sind, und für die Anleihen zahlreicher Kommunen Beträge von mehreren Millionen aufgebracht haben. Die Macht der Gewerkschaften beruht nicht nur auf der Zahl ihrer Mitglieder, sondern auch wesentlich auf der ersparten Summe, die bei einem Streik geopfert werden kann. Würden die Gewerkschaften durch die Sozialdemokratie in einen Streik hineingetrieben, dann würde dieses ersparte Geld in wenigen Tagen verpulvert sein. Das Geld würde nicht hinreichen, um einen Massenstreik erfolgreich durchführen. Letzterer würde aber die Macht der Gewerkschaften auf Jahrzehnte hinaus zur Bedeutungslosigkeit hinabsinken lassen. Darum tun die Leiter der Organisationen in ihrem eigenen Interesse gut daran, wenn sie energisch abwinken. Sie befürchten auch sehr zu Recht, daß Hunderttausende von Arbeitern sich für den politischen Massenstreik nicht mißbrauchen lassen. Darüber hat die Berliner Tagung nicht den geringsten Zweifel gelassen.

Aus all diesen Gründen wird man gut tun, den Beschluß nicht zu überschätzen. Durch einen Antrag, wie ihn die freikonservative Partei einbringt, wird nichts erreicht. Er ist nur geeignet, den Größenwahn der Rosa Luxemburg und des Herrn Adolf Hoffmann ins Unbegrenzte steigen zu lassen. Scheint es doch so, als ob sie die Herren der Welt wären, um die sich alles dreht. Gewiß, die Preußische Regierung soll energisch zugreifen, aber dazu bedarf es nicht des freikonservativen Antrags, bei dessen Betrachtung man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, daß er genau dieselben Ziele verfolgt, wie der sozialdemokratische Beschluß, nämlich Gewinnung neuer Mitglieder für die Partei. Zu solchen Agitationsanträgen aber sollten sich bürgerliche Parteien nicht hergeben, wenn es gilt, den sozialdemokratischen Einfluß zurückzudrängen.

Die kritische Stunde in Albanien

Das Drama des ersten albanischen Königs scheint sich seinem Ende zu nähern. Schon sind Gerüchte verbreitet, daß Durazzo von den Aufständischen eingenommen sei. Die Gerüchte bedürfen vorerst noch der Bestätigung, denn man ist gewohnt, dem Nachrichten- und Erkundungswesen auf der Balkanhalbinsel mit einer gewissen Skepsis gegenüber zu sehen. Nachdem bereits von einem völligen Rückzuge der Aufständischen, ja sogar von Unterhandlungen zwischen ihnen und dem Fürsten Wilhelm gemeldet wurde, traf plötzlich die Nachricht ein, daß ein neuer heftiger Sturm auf Durazzo begonnen habe, durch den die Stadt aufs höchste bedroht sei, und auch diese Nachricht wurde sofort durch den Telegraphen überholt mit der Schreckensbotschaft, daß die Hauptstadt des jungen Fürstentums bereits in den Händen der albanischen Rebellen sei. Die Regierungstruppen scheinen einer Kriegslist in die Falle gegangen zu sein, sie wurden, wenn man den über Mailand eingegangenen Depeschen Glauben schenken darf, auf der Straße nach Schiak von den Aufständischen, die sie dort erwartet hatten, umzingelt und vernichtet. Die ersten Flüchtlinge sollen bereits in Durazzo eingetroffen sein und erzählt haben, daß eine Metzelei der Umzingelten im Gange sei. Damit ist die kritische Stunde für das Fürstentum Albanien und für die Dynastie Wied näher gerückt; denn das Schicksal des Fürsten Wilhelm hing eng mit diesem vernichteten Expeditionskorps zusammen, das aus Malissoren und Miriditen bestand, welche bekanntlich die zuverlässigsten Anhänger des Fürsten Wilhelm waren. Wie wird sich nun die Situation gestalten? Werden die Großmächte, die das freie Albanien selbst geschaffen haben, sich wirklich nur darauf beschränken dürfen, Leib und Leben des von ihnen zum Fürsten von Albanien auf den Schild gehobenen Prinzen Wilhelm zu Wied und seiner Familie zu verbürgen?

Die Tragikomödie, die sich in diesen Tagen in Durazzo abspielt, muß leider zum gut Teil auf die völlig passive Haltung der Großmächte und auf die geradezu lächerlichen Eifersüchteleien der verschiedenen Diplomaten zurückgeführt werden. In ihrer Selbstgerechtigkeit und Korrektheit reden sich die Großmächte ein, daß sie nicht imstande sind, in die inneren Verhältnisse Albaniens mit bewaffneter Hand einzugreifen, um Ordnung zu stiften. Nach monatelangem Hin und Her haben die Herren am grünen Tisch einen Herrscher für das Albaneserland ausgewählt, sie senden ihn hinab und setzen ihn ein in Amt und Würden, sie machen einen operettenhaften Kodau vor einem wankenden königlich herausgeputzten Fürstenthron, um den hilflosen Funktionär ihrer diplomatischen Künste, wenn die Dinge schief gehen, einfach seiner Pein und seinem Schicksal zu überlassen. Sie wandeln Vernunft zu Unsinn und in einer etwas mysteriösen Korrektheit, deren tieferen Sinn nur ein Diplomatenkopf begreifen kann, halten sie strenge daran fest, keinen Eingriff in die inneren Angelegenheiten Albaniens vorzunehmen, als ob diese inneren Angelegenheiten nicht erst durch ein Uebermaß diplomatischer Ungeschicklichkeit veranlaßt worden wären. Das gegenseitige Mißtrauen und die Angst, jeder könnte für sein eigenes Land besondere Vorteile erreichen oder seinen Interessenkreis zu erweitern suchen, lähmen jede Aktionskraft der Schutzmächte, und es grenzt nahezu an das Lächerliche, wenn man gerade mit Rücksicht auf diese Betrachtungen hin zu lesen bekommt, daß die Großmächte dem Götzen Korrektheit zuliebe nicht bloß Albanien, sondern ganz Europa endlos in einem Zustand nervöser Spannung halten.

Es ist in der Presse davon die Rede gewesen, daß im Falle einer notwendigen Flucht des Fürsten Wilhelm die Regierungsgewalt wieder durch den internationalen Ueberwachungsdienst ausgeübt werden soll. Alle bisherige Arbeit wäre dann umsonst getan, und Europa stünde wieder am Anfang aller Dinge, vor einem unübersehbaren Durcheinander. Warum will man es überhaupt dazu kommen lassen, die Flucht und damit die Abdankung des Fürsten Wilhelm durch Uebernahme der Regierungsgewalt gewissermaßen höheren Orts zu sanktionieren? Wir meinen, es gibt auch in der hohen Politik gewisse moralische Verpflichtungen, denen man sich nicht mit einem starren Diplomatenlächeln entziehen sollte. Die Neuordnung der albanischen Verhältnisse, die auf alle Fälle notwendig wird, wird der europäischen Diplomatie nicht bloß große Schwierigkeiten bereiten, sondern sie wird ihr auch Gelegenheit geben, die Erwartungen des einsichtigen Europas etwas mehr als bisher zu entsprechen. Der größte Teil Europas erwartet, daß Fürst Wilhelm an den Großmächten in dem schweren Kampfe um Thron und Volk Albaniens eine feste Stütze finden wird. Man wüßte sonst wirklich nicht, ob die Schaffung Albaniens die schweren Opfer wert gewesen wäre, die es bereits in der kurzen Zeit seiner rudimentären Existenz gefordert hat.

Die Niederlage der Miriditen

Durazzo, 18. Juni. Ueber die Niederlage der Miriditen wird weiter gemeldet: Die Miriditen, etwa 1000 Mann stark, wurden von Marc Gion und Issa Boletinatz befehligt. Die zwei Bataillone marschierten auf der Straße nach Schiak in gedrängten Kolonnen. Als sie die Hügelkette erreichten, zerstreuten sie sich in der Ebene und suchten hinter Gebüschen Deckung. Rechts und links von der Straße wurden zwei Geschütze nach vorn geschafft, die den Hügel bei Rasbul beschossen. Als die Miriditen dicht vor der feindlichen Stellung ankamen, wurden sie heftig von den Aufständischen angegriffen und auch mit einem Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer stürmten den Hügel herab und drangen bis zum Weißen See vor und führten ein erfolgreiches Umgehungsmanöver aus. Trotzdem die beiden Geschütze ihre Stellung änderten, wurden die Miriditen geschlagen und flohen. Einige konnten die über die Lagunen führende Brücke nicht mehr erreichen, warfen sich ins Wasser und ertranken; andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampf ist eine Kanone in die Hände der Aufständischen gefallen, eine andere wurde beschädigt. Die Aufständischen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene Halt, wo sie in regelmäßigen Abständen die Angriffe bis zum Abend fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine ist wieder ausgebessert worden. Sie sandte von Zeit zu Zeit Kugeln in die Ebene hinaus.

Die Verluste der albanischen Truppen, die unter dem Kommando der Albaner Marco Gion, Issa Boletinatz und der Holländer Roon, Saar und Fabius fochten, werden auf zweihundert Tote und dreihundert Verwundete angegeben. Ein Geschütz fiel in die Hände der Rebellen, die andern sind unbrauchbar bis auf eines. Der Fürst besuchte die Verwundeten. Die Niederlage der Regierungstruppen scheint vernichtend zu sein. Viele kamen auf der Flucht um. Die Panik in der Stadt war gestern groß. Abends trat wieder Ruhe ein.

Der gestrige Kampf hörte bei Sonnenuntergang auf. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Man wollte die Miriditen zu einem neuen Sturmangriff bewegen, sie weigerten sich aber und erklärten, sie würden sich nur zur Verteidigung von Durazzo schlagen. In der Tat begaben sie sich in die Laufgräben. Um 9 Uhr abends verursachte ein falscher Alarm eine Kanonade und lebhaftes Gewehrfeuer. Um 10.30 Uhr war die Stadt wieder ruhig.

Eine Erklärung des Fürsten

Wien, 18. Juni. Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Durazzo: Der Fürst äußerte zu seiner Umgebung, daß er entschlossen sei, an seinem Platz, den ihm seine Pflicht anweise, bis zuletzt auszuharren und wenn nötig, in Erfüllung seiner Pflicht zu sterben.

Der Fürst ritt bei den gestrigen Kämpfen die Geschützstellungen ab. Er sprach der freiwilligen Bedienungsmannschaft Dank und Anerkennung aus und bedauerte, daß er wegen des Mangels an einer eigenen, geschulten Geschützmannschaft auf die Hilfe der Freiwilligen rechnen müsse.

Die Auffassung in Wien

Wien, 18. Juni. Die Lage in Durazzo wird auch hier als sehr ernst angesehen und man ist sich durchaus der verhängnisvollen Folgen bewußt, die der Fall der Stadt für das Schicksal des ganzen Fürstentums in seiner jetzigen Form nach sich ziehen müßte. Die Regierung Oesterreich-Ungarns scheint jedenfalls entschlossen zu sein, die Gründung Europas, die in erster Linie seine Gründung ist, nicht im Stiche zu lassen, und es kann sehr leicht geschehen, daß die Aufständischen im letzten Augenblick auf österreichische Bajonette stoßen werden.

*

Rom, 18. Juni. Ismail Kemal, der sich von Brindisi nach Valona einschiffte, erklärte einem Korrespondenten der „Tribuna", er habe die jetzigen Ereignisse in Albanien vorausgesehen und die Kontrollkommission sowie die Regierungen in Rom und Wien aufmerksam gemacht, sei jedoch nicht gehört worden, da man glaubte, er spreche in persönlichem Interesse. Den Fürsten treffe keine Schuld. In ein fremdes Land gekommen, sei er irregeführt und betrogen worden. Die Verantwortlichkeit treffe alle, auch die Holländer, die sich unnütz in die Politik gemischt hätten. Er werde sich in Valona um den Frieden bemühen.

*

Oberst Thomson das Opfer eines Meuchelmordes

London, 18. Juni. Ueber den Tod des Obersten Thomson meldet noch der „Daily Telegraph": Die Vermutung, daß Thomson nicht durch eine Kugel der Aufständischen getötet, sondern von einem Verräter ermordet sein soll, gewinnt immer mehr an Boden. Ein Augenzeuge, ein russischer Journalist, der den Obersten fallen sah, erklärte, daß dieser lange Zeit auf dem Boden ohne Hilfe liegen geblieben sei. Der Journalist selber eilte zu einem holländischen Arzte, der jedoch an eine Verwundung Thomsons nicht glaubte und sich weigerte, mit ihm zu kommen, da er den Obersten noch vor wenigen Minuten in voller Gesundheit habe Befehle erteilen sehen. Schließlich ging er auf die weiteren dringlichen Vorstellungen des Journalisten mit auf das Schlachtfeld. Da die Albanesen den Körper des Obersten bereits vom Platze getragen hatten, so vergingen neue kostbare Minuten, sodaß nunmehr ärztliche Hilfe nutzlos war. Der Oberst hatte bereits seinen Geist aufgegeben.

Deutsches Reich

Ein Nachwort zum „Kaiserbrief"

findet sich in den „Protestantischen Flugblättern" (Nr. 68 vom 10. Juni). Darin wird gesagt:

„Ein Kaiserbrief spielt eine Rolle in der Presse, in dem der Kaiser sehr scharfe Aeußerungen gegen den Katholizismus getan haben soll: „Die Religion, zu der du übergetreten bist, hasse ich." „Du trittst also jenem Aberglauben bei, den auszurotten ich mir zur Lebensaufgabe gesetzt habe." Die Richtigkeit dieser Zitate ist amtlich bestritten worden. — Uns interessiert im Augenblicke, daß man nicht sofort auf allen Seiten diese Aeußerungen als durchaus berechtigt von einem evangelischen Christen, ja als hocherfreulich begrüßt hat. Die ganze Weichlichkeit und Sentimentalität der Zeit schlug uns vielmehr widerwärtig aus der Presse entgegen, in dem Sinne: das kann, das darf der Kaiser nicht gesagt haben. Warum denn nicht. Muß er nicht so stehen als überzeugter deutscher evangelischer Christ, muß das nicht sein Wille sein, wenn er doch nur im lauteren Evangelium das Heil des einzelnen und seines Volkes sieht? Ist er nicht auch ein Kaiser der Atheisten und Sozialdemokraten, muß er's nicht sein in ganzem Sinn, in der Sorge um sie, in der Liebe zu ihnen, und werden wir es nicht durchaus verstehen, wenn er den Atheismus oder die sozialdemokratische Doktrin haßt und sein Leben an die Bekämpfung beider setzt? Wollen wir einen simultanen Kaiser, einen religiös indifferenten, einen, der auf beiden Seiten hinkt? Diese neue widerliche Erfahrung der inneren Erschlaffung unserer Zeit, die allein ist's, die uns interessiert. Er hat nicht so geschrieben, sagen die Offiziösen! Hätte er doch! so sagen wir!"

Würde es sich um irgend ein obskures Hetzblatt handeln, wir hätten den traurigen Erguß einer vergifteten Seele stillschweigend zu den anderen traurigen Produkten des übersprudelnden Katholikenhasses gelegt. Die „Protestantischen Flugblätter" sind aber das Vereinsblatt der Mitglieder des Deutschen Protestantenvereins, der jetzt seinen Sitz in Berlin hat, und der im Jahre 1863 u. a. von den Professoren Bluntschli und Schenkel in Frankfurt a. M. begründet worden ist. Der Deutsche Protestantenverein ist das treibende Element des liberalen Protestantismus im Kampfe gegen die gläubigen protestantischen Richtungen, wie gegen die katholische Kirche. Im Kulturkampfe war der damalige Kultusminister Dr. Falk einer der vornehmsten Bannerträger dieser offiziellen Kampfesorganisation. In diesen Kreisen, deren politischen Einfluß man nur zum eigenen Schaden unterschätzen würde, zumal er in dem schlimmen Rufer im Streit, dem nationalliberalen Wortführer v. Campe im preußischen Abgeordnetenhause und in dem Abg. Dr. Müller (Meiningen) im deutschen Reichstage, nach außen hin hervortritt, würde man es als hocherfreulich begrüßt haben, wenn der Kaiser die katholische Religion hassen und es sich zur Lebensaufgabe gestellt hätte, sie auszurotten. Frech wird dabei die katholische Religion mit dem Atheismus und der Sozialdemokratie auf die gleiche Stufe gestellt und über den simultanen Kaiser gespöttelt. Die religiöse Ueberzeugung des Kaisers in vollen Ehren, aber als Herrscher ist es seine selbstverständliche Pflicht, der katholischen Kirche, zu der sich weit über ein Drittel der Bewohner des Reichs bekennt, die ohne jeden Vorbehalt sich auf den Boden der Reichsverfassung gestellt haben und ihre Untertanenpflichten treu erfüllen, in vollem Umfange gerecht zu werden. Die aus dem Briefe herausgelesene Unterstellung, er wolle das Gegenteil tun, hat der Kaiser mit großer Entrüstung zurückgewiesen. Die „Rhein. Westf. Ztg." hat von einer gefährlichen Brunnenvergiftung gesprochen, weil eine derartige Absicht des Kaisers in katholischen Kreisen kolportiert worden sei. Was sagt das kulturkämpferische Essener Blatt jetzt, wo die ihm auf kirchenpolitischem Gebiete verwandtschaftlich so nahestehenden „Protestantischen Flugblätter" von dem Kaiser des paritätischen deutschen Reiches einfach zu fordern, worin es mit Recht eine so furchtbare Beleidigung des Monarchen erblickt hat. Es ist dringend zu wünschen, daß dem Kaiser, der über die gelegentlichen Vorgänge aus dem katholischen Lager, sofern sie ihn mißfällig berühren, so sorgfältig unterrichtet wird, auch von dieser gehässigen protestantischen Stimme etwas erfährt. Jedenfalls muß diese Herausforderung als eine der niederträchtigsten Blüten des Parteifanatismus hingestellt werden. Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn er in seinen religiösen Gefühlen so brutal verletzt wird.

Herrn Rießer's Rache

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Deutschen Tageszeitung". Der „Verein der Bankbeamten" in Berlin war 1911 als korporatives Mitglied dem Hansabunde beigetreten, hatte aber Ende vorigen Jahres seinen Austritt erklärt, da er die Rechte der Bankbeamten im Hansabunde nicht genügend berücksichtigt fand. Daraufhin hat Geheimrat Rießer nicht nur seine Ehrenmitgliedschaft in diesem Verein niedergelegt, sondern auch veranlaßt, daß der „Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes", dessen Präsident er ist, dem Verein der Bankbeamten in Berlin die bis dahin jährlich gewährte Subvention für seine bankwissenschaftl. Vorlesungen im Betrage von 3000 Mk. entzog. Das Verhalten des Vereins der Bankbeamten in Berlin gegenüber dem Hansabunde ist umso bemerkenswerter, als der Verein größtenteils aus liberalen Mitgliedern besteht; das Vorgehen des Geheimrats Dr. Rießer aber zeigt, wie rücksichtslos er seinen Einfluß in einer angeblich beruflichen Organisation gegen Leute mißbraucht, die sich nicht entschließen können, mit dem politischen Hansabunde durch Dick und Dünn zu gehen!

Die Schweigepflicht des Bankiers

Das Reichsgericht hat in einem vor kurzem entschiedenen Prozesse folgende Grundsätze aufgestellt:

Der Bankier hat Schweigepflicht über die Vermögensverhältnisse seines Kunden selbst dann zu beobachten, wenn er von einer städtischen Behörde befragt wird. Es steht ihm das Recht der Zeugnisverweigerung zu, und er muß, wenn er als Zeuge vernommen werden soll, davon Gebrauch machen. Der, der auf Anfrage von dem Bankier gegen dessen Schweigepflicht Auskunft über die Verhältnisse des Kunden erhält und davon Gebrauch macht, ist nicht ohne weiteres für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich zu machen, und zwar gilt dies sowohl für § 824 wie für § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches.

Die Entscheidung ist, wie das „Bankarchiv" zu ihr bemerkt, von besonderer Wichtigkeit, weil die Anwendbarkeit des § 383 Nr. 5 der Zivilprozeßordnung auf das Verhältnis zwischen Bankier und Kunden nunmehr auch vom Reichsgericht ausdrücklich anerkannt wird. Daraus folge, daß für den Bankier nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht besteht, die Beantwortung von Anfragen von Behörden, insbesondere auch der Steuerbehörden, über Vermögensangelegenheiten der Bankkunden zu verweigern. Die vom Wirkl. Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz vertretene gegenteilige Auffassung werde angesichts der obigen Entscheidung nicht mehr aufrecht erhalten werden können.

Zum Mannschaftsersatz in den Reichslanden

Straßburg, 18. Juni. Ueber den zukünftigen Ersatz für die elsaß-lothringischen Truppenteile verlautet, daß er aus dem Ersatz für das 7. Armeekorps, Posen und Ostpreußen gebildet werden soll. Ferner soll den reichsländischen Einjährigen nahegelegt werden, künftig ihrer Dienstpflicht in nichtreichsländischen Truppenteilen zu genügen.

Zugehörigkeit zur katholischen Kirche

Eine merkwürdige Entscheidung über die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche haben die hessischen Schulbehörden getroffen. Ein katholischer Lehrer verzichtete bei seiner Eheschließung auf die kirchliche Trauung. Daraufhin beantragte die kirchliche Behörde bei der zuständigen Kreisschulbehörde die anderweitige Besetzung der von dem Lehrer bekleideten Schulstelle durch einen Lehrer katholischer Konfession. Der betreffende Lehrer habe durch Unterlassung der kirchlichen Trauung aufgehört, Katholik zu sein. Daraufhin entschied die Kreis-Schulbehörde, daß dem Gesuch aus prinzipiellen Gründen nicht stattgegeben werden könne. Für die Behörde habe der betr. Lehrer nur dann aufgehört, Katholik zu sein, wenn er amtlich mitteile, sein Bekenntnis gewechselt zu haben. Die Unterlassung der kirchlichen Trauung verstoße gegen keine staatliche Institution. Die Gewissensfreiheit jedes hessischen Staatsbürgers müsse gewahrt werden.

Die Entscheidung wird bei den Katholiken berechtigtes Aufsehen erregen. Ein Lehrer ohne kirchliche Trauung als Jugenderzieher bei Kindern katholischer Eltern! Uebrigens läßt keine Vereinigung ihren Mitgliedern die volle Freiheit, zu bestimmen, ob sie Mitglieder sind oder nicht. Jede Vereinigung sieht in ihren Satzungen vor, Mitglieder aus sich zu entfernen, wenn sie gröblich gegen die Satzungen verstoßen; wenn das Mitglied auch nicht will. Das ist kein Verstoß gegen die Freiheit. Jede Vereinigung nimmt aus Gründen der Selbsterhaltung das Mittel des Ausschlusses für sich in Anspruch. Dieses Recht besitzt auch die katholische Kirche. Wer gröblich gegen die Satzungen der Kirche verstößt, wird aus der Kirche ausgeschlossen. Darüber entscheidet doch die Kirche und nicht das einzelne Mitglied. Wenn der Lehrer „aus Gründen seiner Ueberzeugung" glaubt, auf die katholische Trauung verzichten zu können, so ist das seine Sache. Aber er hat aufgehört, katholisch zu sein. Dem sollte auch die hessische Schulbehörde Rechnung tragen. Das letzte Wort ist jedenfalls in dieser Sache noch nicht gesprochen.

„Katholische Friedhofspraxis"

Die „Große Glocke", unabhängiges Wochenblatt in Berlin, berichtete in Nr. 18 vom 6. Mai: Zu dem erkrankten Kapellmeister Adolf Eckstein wurde ein katholischer Priester gerufen. Als dieser ins Haus kam, merkte er, daß die Frau protestantisch war, die Kinder aber noch gar nicht getauft waren. Daraufhin hat der Geistliche dem Kranken die Sakramente verweigert. Nach dessen Tode hat er den Verstorbenen doch feierlich beerdigt mit Trauerrede, fand aber kein tröstendes Wort für die Witwe und die Kinder, sondern nur für die katholische Mutter des Verstorbenen.

So wie die „Große Glocke" den Hergang erzählt, hat sich die Sache sicher nicht zugetragen. Entweder hat sich der Kranke mit der Kirche ausgesöhnt, dann hat ihm der Geistliche auch die Sakramente gespendet, und er durfte ihn auch kirchlich begraben; oder der Kranke hat sich nicht mit der Kirche ausgesöhnt, dann ist er auch nicht kirchlich begraben worden. Sehr wahrscheinlich ist die ganze Geschichte vollständig erfunden. Im großen Berliner Adreßbuch ist der Name Adolf Eckstein nicht zu finden. Eine Anfrage bei der Redaktion der „Großen Glocke", wo die Geschichte sich ereignet habe, blieb ohne Antwort. Wenn man nur keine Namen nennt, darf man schon vieles sagen.

Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow

Lich in Oberhessen, 18. Juni. Auf dem gräflich Solms-Laubach'schen Schloß Arnsburg in der Wetterau fand heute die Vermählung der Gräfin Luitgarde zu Solms-Laubach, einer Kusine der Großherzogin von Hessen und der Landgräfin Karoline von Hessen, mit dem Staatssekretär des Aeußern Gottlieb v. Jagow im engsten Familienkreise statt. Gestern abend wurden die Feierlichkeiten durch eine Vorfeier eingeleitet. Heute vormittag 12 Uhr vollzog der Standesbeamte der Gemeinde Eberstadt bei Butzbach im Schloß die standesamtliche Eheschließung, und um 1 Uhr nahm in dem Betsaal des Schlosses Pfarrer Nebel aus Laubach die kirchliche Trauung vor. Ein Hochzeitsmahl um 3 Uhr im großen Speisesaal des Schlosses zu 45 Gedecken beschloß die Festlichkeiten. Das neuvermählte Paar wird die Flitterwochen in der Schweiz verbringen und nach drei Wochen nach Berlin zurückkehren.

Weniger Ordensverleihungen

Der Kultusminister hat an die Behörden einen Erlaß gerichtet, der als Bremse auf dem Gebiete der Ordensverleihung wirken soll. Es heißt darin: Bei Prüfung der Vorschläge zur Verleihung von Orden und Ehrenzeichen aus Anlaß des Krönungs- und Ordensfestes ist hier die Beobachtung gemacht worden, daß insbesondere hinsichtlich der Orden 3. und 4. Klasse des Roten Adlerordens und des Kronenordens wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern die Zahl der von den nachgeordneten Behörden gestellten Anträge von Jahr zu Jahr wächst. So sind z. B. zum diesjährigen Ordensfest für die genannten Ordensgrade ungefähr viermal so viel Anträge vorgelegt worden, als Orden zur Verfügung standen. Die Verminderung der Anträge scheint hiernach und auch zur Erleichterung der Auswahl der zu Dekorierenden und weiter auch im Interesse der Verminderung des Schreibwerks dringend geboten.

Die Volksschullehrer in Bayern

München, 17. Juni. Dem Landtag ist eine umfangreiche Denkschrift über die Neuregelung der Dienst- und Gehaltsverhältnisse des Volksschullehrerpersonals zugegangen. Als Gesamtmehrbedarf für die Verbesserung des Diensteinkommens sind darin 7 094 000 Mark berechnet, wovon auf die Gemeinden und Kreise 1 926 000 Mark und auf den Staat 516 800 Mark entfallen. Dabei ist der Betrag von 1 315 000 Mark im Etat für 1914/15, aus dem persönliche Zulagen von 250, 200 und 150 Mark gewährt werden sollen, nicht miteingerechnet. Unter Berücksichtigung dieser Summe und unter Hinzurechnung des Mehrbedarfs für die Neuregelung der Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge würde die Aufbesserung einen Mehraufwand von 9 874 000 Mark erfordern, wovon 6 633 000 Mark auf den Staat, 2 676 000 Mark auf Kreise und Gemeinden und 565 000 Mark auf Staat, Kreise und Gemeinden entfallen. Diese Rechnung gilt nur für die Finanzperiode, in der die Neuregelung erfolgt, während nach Erreichung des Beharrungszustandes mit einem Mehraufwand von 13 bis 14 Millionen Mark zu rechnen wäre. Damit wären noch nicht alle geäußerten Wünsche zu befriedigen. Die Regierung erwartet aber, man werde Verständnis dafür zeigen, daß sie nur Maßnahmen in Aussicht nehme, mit deren Verwirklichung begründeterweise gerechnet werden könne. Was die Neuregelung der staatsrechtlichen Verhältnisse angeht, so soll an dem bisherigen Zustand, nach dem die Schule verwaltungsrechtliche Staatsanstalt, finanzrechtlich aber vorwiegend Gemeindeanstalt ist, nicht gerüttelt werden. Demgemäß werden die Lehrer wie bisher eine besondere Gruppe von öffentlichen Dienern bleiben, für deren Rechtsverhältnisse die Vorschriften des Beamtengesetzes nicht maßgebend sind, die sich vielmehr nach besonderen gesetzlichen und verordnungsmäßigen Bestimmungen zu richten haben, die in dem neuzuschaffenden Lehrergesetz teils zusammengefaßt, teils ausgebaut werden sollen. In dienstrechtlicher Hinsicht wäre zu erwähnen, daß im Gegensatz zu bisher, wo das Dienstverhältnis dauernd widerruflich war, wenn der Fall auch selten praktisch wurde, auch den Lehrern die Unwiderruflichkeit verliehen werden soll und zwar nach zehn Jahren ständiger Anstellung, im Durchschnitt also mit dem 34. Lebensjahre.

Sozialdemokratie und Kaiserhoch

Eine parlamentarische Nachrichtenstelle läßt sich „aus Reichstagskreisen" schreiben, es stehe schon jetzt fest, daß bei Beginn der nächsten Session eine Aktion gegen das Sitzenbleiben der Sozialdemokratie beim Kaiserhoch nach zwei Richtungen hin im Reichstage erfolgen werde. Einmal werde man die Regierung interpellieren, welche Maßnahmen sie gegen die Wiederholung derartiger Vorgänge zu treffen gedenke, wobei es sich hauptsächlich um die Frage handeln werde, ob eine strafrechtliche Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung angängig sei. Zugleich aber komme dabei eine Aenderung des bekannten Artikels 30 der Reichsverfassung in Frage; man denke an einen Zusatz, durch welchen von der Immunität der Reichstagsabgeordneten wegen der in Ausübung ihres Berufs getanen Aeußerungen der Fall der Beleidigung des Kaisers ausdrücklich ausgeschlossen werde. Der zweite Gesichtspunkt fasse eine Ergänzung der Geschäftsordnung ins Auge, nach welcher Mitglieder, die der Aufforderung des Präsidenten, sich von ihren Sitzen zu erheben, nicht Folge leisten, für die Dauer der Sitzung aus dem Saale entfernt werden können. Sofort nach Zusammentritt des Reichstags werde unter den bürgerlichen Parteien wegen eines gemeinsamen Vorgehens Fühlung genommen werden. — Wir geben diese Mitteilungen wieder, möchten uns aber nicht darüber äußern, ob wir sie für authentisch halten.

Der Geburtenrückgang

In den staatswissenschaftlichen Uebungen, die Geheimrat Professor Sering an der Berliner Universität hält, wurde letzthin das Problem des Geburtenrückganges besprochen, wobei auch der sog. Neo-Malthusianismus in den Kreis der Betrachtung gezogen wurde. Im Laufe der Diskussion wandte sich Prof. Sering mit scharfen Worten gegen diesen, indem er ihn nicht nur um deswillen für verderblich erklärte, weil er in seinen Konsequenzen wirtschaftlich schwere Schädigungen heraufführen müsse, sondern besonders, weil er in bedenklichster Weise die Volksmoral untergrübe und unsere Stellung zu den Frauen und unsere Frauen selbst herabwürdige und die Reinheit des Ehelebens beschmutze. Um diesen Kernpunkt gingen leider alle wissenschaftlichen und populären Bearbeitungen der Frage herum, er habe nur an einer Stelle diesen ernst und unter energischer Betonung der auf dem Spiele stehenden ethischen Fragen behandelt gelesen, und das sei in dem Hirtenbrief der katholischen Bischöfe gewesen, die — ohne proletarischer Vermehrung das Wort zu reden — das Wesentlichste der Frage mit erfreulicher Offenheit und Entschiedenheit in den Vordergrund gestellt hätten.

Kleine politische Nachrichten

Alzey, 18. Juni. Bei der Landtagsersatzwahl in Alzey erhielt Knell (Fortschr. Vp.) 1817 Stimmen, Calman (nat.-lib.) 2522, Lückel (Soz.-Dem.) 346 Stimmen. Calman ist gewählt.

Berlin, 18. Juni. Wie aus Windhuk gemeldet wird, ist die Telefunkenverbindung zwischen Südwestafrika und Togo hergestellt und wird nach erfolgter Abnahmeprüfung in den öffentlichen Dienst eingestellt. Es gelingt bereits jetzt, Telefunken-Depeschen von Südwest über Togo nach Nauen bei Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt werden. Diese Entfernung entspricht der von Deutschland nach Siam.

Mirow (Mecklenburg), 18. Juni. Die Beisetzung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz fand heute mittag in dem Erbbegräbnis in Mirow statt. Der regierende Großherzog gab dem Leichenwagen zu Pferde das Geleite. In der Kirche sprach Landessuperintendent Horn. Sodann wurde der Sarg in das Erbbegräbnis getragen.

Ausland

Ein Attentat auf den Zarenzug?

Petersburg, 18. Juni. Nachdem die beiden Zarenzüge auf dem Wege nach Petersburg die Station Kasatin passiert hatten, wurde ein gewöhnlicher Postzug abgelassen. Unweit der Station Tschudnam erfolgte plötzlich eine gewaltige Explosion. Die Lokomotive wurde umgeworfen und mehrere Wagen entgleisten. Eine Anzahl Passagiere wurde hierdurch schwer verletzt. Das Ergebnis der sofort eingeleiteten Untersuchung wird aufs Strengste geheim gehalten. Es handelt sich anscheinend um ein Attentat auf den Zarenzug.

St. Petersburg, 18. Juni. Der angebliche Anschlag auf den Hofzug des Zaren hat sich bei der Untersuchung als eine einfache Entgleisung einer Güterzuglokomotive am 17. Juni nachmittags herausgestellt. Drei Beamten wurden verletzt und drei Wagen zertrümmert.

*

Peking, 18. Juni. Die Regierung zahlte auf die anerkannten deutschen Schadenersatzforderungen für die Revolutionsschäden die erste Rate von 550 000 Taels.

Soziales

Aus der katholischen Arbeiterbewegung Westdeutschlands

Die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands haben auch im vorigen Jahre einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen. Trotzdem die Werbetätigkeit durch verschiedene Umstände (soziale Wahlen u. a.) behindert war, wurden doch 17 245 neue Mitglieder gewonnen. Die Mitgliederzahl stieg von 171 302 im Jahr 1910 auf 220 290 im Jahr 1913. 1210 Vereine sind dem Verbande der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands angeschlossen. Dieser nahm folgende Entwicklung:

Jahr	Vereine	Mitglieder
1902	311	63 700
1904	344	73.530
1907	720	130.000
1910	931	171.000
1913	1210	220.000

Der Diözesanverband der katholischen Arbeitervereine der Diözese Limburg zählt 4963 Mitglieder. Es wurden gewonnen 687 Mitglieder. Von den einzelnen Berufen stellen die Metallarbeiter den größten Prozentsatz mit 43 951 Mitgliedern; dann folgen 37 147 Bergarbeiter, 11 396 Bauarbeiter, 7647 Bahnarbeiter, 6925 Eisenbahner und 5198 Textilarbeiter, 5871 Handgewerbetreibende, 6689 untere Beamte, 25 611 ungelernte Arbeiter. 29,01 Prozent sind Mitglieder der christlichen Gewerkschaften.

Das Mitgliedsalter ist das folgende: 4,87 Prozent sind noch keine 20 Jahre alt, 21,30 Prozent stehen im Alter von 20 bis 30 Jahren, 42,96 Prozent stehen im Alter von 30—45 Jahren und 30,84 Prozent sind über 45 Jahre alt. Die günstigsten Altersverhältnisse hat der Diözesanverband Münster, in dem nur 25,61 Prozent seiner Mitglieder über 45 Jahre alt sind. Dann folgt Osnabrück mit 26,82 Prozent, Paderborn mit 29,40 Prozent, Köln mit 31,46 Prozent, Limburg mit 39,75 Prozent, Hildesheim mit 40,69 Prozent. Am ungünstigsten liegen die Altersverhältnisse in der Diözese Mainz. Hier ist nur 1 Prozent der Mitglieder unter 20 Jahre alt; nur 11 Prozent stehen im Alter von 20 bis 30 Jahren, 41 Prozent im Alter von 30 bis 45 Jahren, und 47 Prozent der Mitglieder sind älter als 45 Jahre.

Die Altersverhältnisse zeigen, daß in der Zukunft mehr Gewicht auf die Gewinnung der jugendlichen Arbeiter gelegt werden muß. Es dürfte dieses eine dankbare Aufgabe auch in unserer Diözese sein, geeignete Wege zu finden, um eine planmäßige Ueberführung der Jugendlichen aus den Jugendvereinen in die Standesvereine zu geeigneter Zeit vorzubereiten. — Die katholischen Arbeitervereine haben in den letzten Jahren an Einfluß gewonnen: 973 Arbeitervereinsmitglieder gehören dem Gemeinde- bezw. Stadtverordnetenkollegium an; in den örtlichen Parteileitungen wirken 2602 Mitglieder. 2492 Mitglieder sind in den Ausschüssen der Krankenkassen und 1159 Mitglieder gehören den Vorständen der einzelnen Krankenkassen an. In Arbeiterausschüssen sind 672 Mitglieder tätig.

Aus aller Welt

Flörschs weitere Verbrecherpläne

Hofheim bei Worms, 18. Juni. Heute wurde die Gendarmerie aus Bürstadt nach Hofheim gerufen, um neue Ermittlungen anzustellen. In dem Garten des Pfarrers der katholischen Gemeinde fand man ein Paar Halbschuhe, die nach der Angabe von Zeugen dem wegen Ermordung der Backschen Eheleute in Haft sitzenden Bäcker Flörsch gehören. Der Pfarrer erinnerte sich jetzt auch daran, in der zweiten Nacht vor der Mordnacht in seinem Hofe ein Geräusch gehört zu haben. Als er an das Fenster gegangen sei, habe er noch gesehen, wie ein Mann den Hof durch das offenstehende Hoftor verlassen habe, daß der Betreffende keine Schuhe angehabt habe und sich im Schatten der Häuser hingedrückt habe. Er habe der Sache aber kein Gewicht beigelegt, da er angenommen habe, daß der Fremde etwas aus dem Garten habe stehlen wollen. Durch die Backsche Mordtat sei er ganz von der Sache abgekommen. Auch der evangelische Pfarrer

in Hofheim hat eine ähnliche Wahrnehmung gemacht. In der dritten Nacht vor der Mordnacht, also in der Nacht vor dem Vorfall in dem katholischen Pfarrhaus, wurde der Pfarrer nachts durch das Gebell seiner Hunde geweckt. Als er in den Hof sah, bemerkte er noch, wie ein fremder Mann über die Mauer stieg und davoneilte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Flörsch den Versuch gemacht hat, in den beiden Pfarrhäusern zu Gelde zu kommen, das er durch einen Einbruch erbeuten wollte. Als ihm die beiden Verbrechen mißlangen, hat er dann wahrscheinlich die Tat in dem Backschen Hause begangen.

Unglücksfall bei einer Pionierübung

Mainz, 18. Juni. Im benachbarten Ginsheim ereignete sich heute vormittag bei einer militärischen Uebung ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die Kasteler Pioniere hatten eine Pontonbrücke geschlagen, über die zuerst Maschinengewehrabteilungen, dann Feldartillerie mit Geschützen rücken sollten. Als ein mit sechs Pferden bespanntes Geschütz zwischen dem 3. und 4. Ponton angelangt war, wurden die Pferde unruhig und drängten nach der Seite. Die Brücke neigte sich unter der schweren Last und die Pferde stürzten mit dem Geschütz in den Rhein. Ein Artillerist vom 27. Feldartillerieregiment und zwei Pferde ertranken, die übrigen vier konnten wieder herausgezogen werden.

Mainz, 18. Juni. Der bei der heutigen Pionierübung bei Ginsheim verunglückte Artillerist war der 20 Jahre alte Rink aus Stromberg (Unterwesterwald).

Unwetter

Zell a. d. Mosel, 17. Juni. Auch hier haben die Gewitter schweren Schaden angerichtet. In zahlreichen Weinbergen hat der heftige Hagelschlag die Rebstöcke zerschlagen und auf den Feldern die Saat vernichtet.

Köln, 18. Juni. Im benachbarten Bensberg wurde auf freiem Felde eine Mutter mit ihren beiden Kindern von einem schweren Gewitter überrascht. Die Mutter und der zehnjährige Knabe wurden durch den Blitz getötet. Der zweite sechsjährige Knabe, der zehn Schritt hinter den beiden herging, erlitt nur leichte Verletzungen.

Zur Kollision des „Kaiser Wilhelm II."

London, 18. Juni. Wie amtlich bekannt gegeben wird, haben die Taucher, die den Dampfer „Kaiser Wilhelm II." untersuchten, festgestellt, daß das Schiff bei dem Zusammenstoß zwei große Risse erhalten hat, den einen 24 Fuß und 5 Zoll, den andern 18 Fuß und 9 Zoll lang. Die Taucher waren den ganzen morgen damit beschäftigt, die Risse mit Matrazen zu verstopfen, um das Schiff instand zu setzen, nach Deutschland zurückzukehren. Infolge des Zusammenstoßes wurden tatsächlich zwei Kompartements geöffnet, doch wurde das Wasser durch das sichere Arbeiten der Schotten von den anderen Kompartements ferngehalten. Das Schiff hatte infolgedessen reichlich Dampf zur Verfügung, um die Pumpen arbeiten zu lassen. Obwohl die Beschädigungen sehr ernst waren, drohte doch keine Katastrophe. — Ein amerikanischer Passagier teilte folgendes mit: In dem Augenblick des Zusammenstoßes befand ich mich in meiner Kabine. Sofort rannte ich mit anderen Passagieren an Deck. Unter den Passagieren erster und zweiter Klasse war keine Aufregung bemerkbar, wohl aber bei den Zwischendeckspassagieren. Den Offizieren gelang es bald, die Leute zu beruhigen. Alle Passagiere erhielten Rettungsgürtel. Das Nebelhorn hatte schon lange vor dem Zusammenstoß geblasen. — Ein anderer Passagier, v. Schilling, aus Virginia, erzählte, er sei während der Kollision an Deck gewesen und habe die Signale des Nebelhorns gehört. Plötzlich habe er an der Steuerbordseite den Schiffsrumpf des „Incemore" 600 Fuß entfernt im Nebel auftauchen und gerade auf das Schiff zukommen sehen. Der Anprall war sehr heftig. Der Bug des „Incemore" sei wie Papier zerknittert worden. Die Disziplin der Mannschaft sei eine vollkommene gewesen. Die Rettungsboote waren binnen fünf Minuten fertig zum Herablassen. Beide Schiffe blieben nach dem Zusammenstoß etwa 15 Minuten an der Unfallstelle, ehe sie nach Southampton zurückfuhren. Dann verschwand die „Incemore" im Nebel und wir sahen nichts mehr von ihr.

*

Mainz, 18. Juni. Die Wiesbadener Müllabfuhr nach dem Uhlerborn beschäftigte am Dienstag die vereinigten Ausschüsse für Finanzen und Reinigungswesen. Die Regierung in Darmstadt, die die Verhandlungen mit Wiesbaden zum Abschluß gebracht sehen will, hat angefragt, ob die städtische Vertretung immer noch auf ihrem Proteststandpunkt verharre. Sie betont, daß eine Besichtigung zu dem Ergebnis führte, daß die Mißstände, die in hygienischer und ästhetischer Beziehung gemacht worden sind, sich zum größten Teil als unbegründet erwiesen haben; daß durch entsprechende Vertragsbestimmungen eine Belästigung des Publikums unmöglich gemacht werde. In der Sitzung der Ausschüsse wurde betont, ob nicht, trotz aller Vertragsbestimmungen, allerlei Belästigungen entstehen könnten. Aber selbst wenn hierfür alle Garantie geleistet werde, müsse auch das Volksempfinden in Betracht gezogen werden. Mit Recht sei die Frage gestellt worden: „Würden denn die Wiesbadener zugeben, daß in ihrer Umgebung eine andere Stadt ihren Unrat ablade?" Ferner sei nicht ausgeschlossen, daß innerhalb der langen Vertragsdauer (bis 1928) die Stadt Mainz sich soweit ausgedehnt habe, daß die Ablagerungsstätte dann in unmittelbarer Nähe von Wohnungen sich befindet. Aus allen diesen Gründen könne von der Regierung erwartet und verlangt werden, daß sie die berechtigten Interessen der Stadt Mainz achte und wahre, daß sie nicht wegen der in Aussicht stehenden Einnahme von 2000 Mark jährlich das Empfinden der gesamten Mainzer Bevölkerung verletze. Der Ausschuß schloß sich diesen Ausführungen an. Nunmehr werden die Stadtverordneten sich mit der Angelegenheit zu befassen haben.

gl. Mainz, 18. Juni. (29. Mainzer Regatta.) Die Rennen nehmen am Samstag um 4½ Uhr nachmittags und am Sonntag um 3½ Uhr ihren Anfang und sind an beiden Tagen um 7 Uhr zu Ende. Während der Regatta konzertieren die Kapellen des 2. Nass. Pionierbataillons Nr. 25 und des Inf.-Leib-Regts. Großherzogin Nr. 117. Der Eingang zur Tribüne befindet sich nur an dem Eisenbahnübergang an der Eisenbahnbrücke (Haltestelle der städt. Straßenbahn). Der Eingang zu den übrigen Plätzen ist an den Eisenbahnübergängen an und oberhalb der Weisenauer Kaserne, ebenfalls Haltestelle der Straßenbahn. Am Samstagabend findet Nachtfest im Cafe Wocker statt.

Neuwied, 18. Juni. (Noch eine neue Rheinbrücke.) Wie aus Eisenbahnkreisen verlautet, wird gegenwärtig der Bau einer weiteren Rheineisenbahnbrücke bei Neuwied vorbereitet. In erster Linie soll auch diese Brücke, ähnlich wie die bereits im Bau befindliche bei Geisenheim, strategischen Zwecken dienen, sodaß ein Teil der Kosten wieder vom Reich übernommen werden dürfte. Die Brücke bei Koblenz gilt offenbar als nicht ausreichend, um schnell militärische Transporte auf die linke Rheinseite, ins Mosel- und Nahegebiet usw. bringen zu können. In zweiter Linie dient aber die Brücke weit mehr als die bei Geisenheim den Zwecken der Eisenbahnverwaltung. Sie wird die Koblenzer Brücke entlasten und dem Betrieb auf beiden Rheinseiten mehr Bewegungsfreiheit geben. Außerdem ist sie aber zur direkten Aufnahme des starken Westerwaldgüterverkehrs bestimmt, der noch weitersteigen wird, wenn erst die geplante neue in Neuwied mündende Westerwaldbahnstrecke ausgeführt ist. Auch für die Ueberleitung von D- und anderen Personenzügen von der einen nach der anderen Rheinseite kommt diese neue Brücke inbetracht. Die Einzelheiten des Projektes unterliegen gegenwärtig der Prüfung einer besonderen Baudirektion, die gleichzeitig auch andere Eisenbahnbauten in jener Gegend ausführt.

Darmstadt, 17. Juni. Durch einen Automobilunfall getötet wurde der 60 Jahre alte Bretzelverkäufer Roth dahier. Er wurde in der Nähe der Hochschule durch ein Auto angefahren, erlitt einen Schädelbruch und kam in das Krankenhaus, wo er noch am Abend seinen Verletzungen erlag.

Hanau, 18. Juni. Der Stadtkreis Hanau bringt einen Wehrbeitrag von 1 163 106 Mark, der Landkreis 1 249 152 Mark.

Boppard, 17. Juni. Vor den Augen einer zahlreichen, am Ufer stehenden Menge ertrank hier der 10jährige Anton Meurer im Rhein. Der Knabe fiel beim Spielen ins Wasser. Nachdem er etwa viermal an die Oberfläche gekommen war, ging er unter und kam nicht mehr zum Vorschein.

Kruft bei Koblenz, 17. Juni. Am Sonntag wurden in Kretz und Kruft je ein Kind von Automobilen überfahren. Eines der Kinder starb gestern. Durch den zunehmenden Automobilverkehr ist der Aufenthalt auf der Aktienstraße fast unmöglich geworden, denn die meisten Autofahrer stören sich nicht an den gegen sie bestehenden Vorschriften und rasen wie toll durch den Ort. Es hat sich nun hier ein Verein gebildet, welcher gegen das rücksichtslose Fahren der Automobilisten energisch vorgehen will.

Berlin, 17. Juni. Die Anlagen, die mit dem Umbau des Bahnhofs Friedrichstraße verbunden werden sollen und die ein französischer Architekt entworfen hat, werden, wie es jetzt heißt, nicht ausgeführt werden. Der Stadt liegt jetzt ein neuer, von einem jungen rheinischen Ingenieur Strauch herrührender Entwurf vor, der in ganz anderer, origineller und großartiger Weise die Lösung der bedeutsamen Frage versucht. Das Ungewöhnliche dieses Entwurfes besteht vor allem darin, daß er den Vorschlag macht, hier den ersten Berliner Wolkenkratzerbau aufzuführen. Der Grundriß will die Ecke der Friedrichstraße und des Reichstagsufers nicht völlig zubauen, sondern dort einen freien Platz von dreieckiger Form schaffen, der zugleich der Anlage der künftig sich kreuzenden Untergrundbahn zugute kommen wird. Dafür soll aber das Gebäude, das sich nach Norden hin vor die Bahnhofshalle lagern würde, zu ganz anderer Höhe aufsteigen, wie sie bisher in Berlin üblich und gestattet war.

Berlin, 18. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages ist eine Anzahl von Autodroschkenchauffeuren von den Arbeitgebern entlassen worden, weil sie sich geweigert haben, einen ihnen vorgelegten neuen Arbeitsvertrag zu unterschreiben. Wenn nicht im Laufe des heutigen Vormittags noch eine Einigung erfolgt, ist mit der Aussperrung von ungefähr 4000 Chauffeuren zu rechnen.

Kiel, 18. Juni. Heute früh brach in einem Wohnhaus Feuer aus. Das Haus stand bald bis zum Dach in Flammen. Die Feuerwehr hat drei Leichen geborgen und 14 Personen gerettet. Drei Feuerwehrleute sind an Rauchvergiftung schwer erkrankt.

Myslowitz, 18. Juni. Durch das infolge eines Wolkenbruches in den Sandspülversatzschacht der Myslowitzgrube eindringende Wasser wurden drei Bergleute fortgeschwemmt. Sie ertranken.

München, 17. Juni. In einer hiesigen Krankenanstalt wurden gestern 55 Milligramm Radium im Werte von rund 22 000 Mark, die in einer kleinen Blechkapsel verschlossen waren, vermißt. Man benachrichtigte die Müllverwaltungsanstalt in Puchheim und dort wurde denn auch die Kapsel gefunden.

München, 18. Juni. Auf der Station Rosenheim sind große Betrügereien mit gefälschten Fahrkarten aufgedeckt worden. Es war der Bahnbehörde aufgefallen, daß für manche Strecken in letzter Zeit außerordentlich wenig Fahrkarten abgesetzt wurden. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Eisenbahnsekretär Luttner, der den Schalterdienst versah, von einem Münchener Buchdruckergehilfen falsche Fahrkarten herstellen lassen und sie statt der amtlichen in Verkauf gebracht. Der ungetreue Beamte und sein Mittäter wurden verhaftet.

Lyon, 18. Juni. Hier ist ein Kellnerstreik ausgebrochen. Die meisten Cafés der Stadt, sowie sämtliche Restaurants der Ausstellung mußten geschlossen werden.

Kristiania, 17. Juni. Auf offener Straße erschoß heute der Eisexporteur Wiborg den bekannten Anwalt, Obergerichtsadvokat Strocm, der in einer Alimentationsklage der von Wiborg geschiedenen Ehefrau Rechtsbeistand der letzteren war.

Petersburg, 18. Juni. Der Flieger Sikorski erreichte gestern mit 10 Passagieren in 1 Stunde 26 Minuten 11 Sekunden die Höhe von 2000 Meter und stellte damit einen Weltrekord auf.

Von Lahn und Westerwald

Nassau, 17. Juni. Das Fuhrwerk der Metzger Neumann und Piskator wurden heute morgen auf der Straße nach Obernhof von dem Kuhn'schen Lastauto angerannt und Wagen samt Pferd die Böschung herab in die Wiesen geschleudert. Neumann und Piskator trugen, ebenso das Pferd, Verletzungen davon.

Diez, 17. Juni. Im Zentralgefängnis Freiendiez sitzt der Strafgefangene Renner, der gar zu gern wieder in Freiheit wäre. Alle seine Bemühungen „herauszukommen", waren bisher erfolglos. Vor einiger Zeit bezichtigte er sich, er habe den Holzhändler Brechner aus Darmstadt im Zuge ermordet. Er konnte auch, da er die Berichte über die Mordtat gelesen hatte, ziemlich genau Angaben machen, bei der weiteren Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß alles Schwindel und darauf berechnet war, eine Gelegenheit zu einem Fluchtversuch zu erhalten. Kürzlich hat er nun einen Streich geliefert, der ihn sehr leicht selbst das Leben hätte kosten können. Er wußte sich Zündhölzer zu verschaffen und setzte die in seiner Zelle befindlichen Gegenstände in der Nähe der Zellentür in Brand, um dadurch die Tür durchzubrennen und entfliehen zu können. Das Feuer wurde von den Wärtern bemerkt und gelöscht, der renitente Gefangene aber in eine dunkle Zelle gesteckt, in der ihm das Feuerchenmachen inzwischen wohl vergangen sein dürfte.

Diez, 18. Juni. Bei der Vergebung und Lieferung zur Herstellung der Wasser-, Gas- und Kanalanlage im 2. Teil der Geisbergstraße liegen folgende Angebote vor: Kanalanlage: Gebr. Baltzer-Diez 660 Mk., Th. Ohl-Diez 597 Mk.; Gasleitung: Gebr. Prinz-Diez 592 Mk., Th. Ohl-Diez 588 Mk.; Wasserleitung: Gebr. Prinz-Diez 1093 Mk., Th. Ohl-Diez 1054 Mk.; Eisenlieferung: Gebr. Baltzer-Diez 81 Mk., Th. Ohl-Diez 79 Mark. Den Zuschlag im Gesamt erhielt die Firma Th. Ohl-Diez.

Limburg a. d. L., 18. Juni. (Ortskrankenkasse und Kassenärzte.) Das beim Oberversicherungsamt in Wiesbaden gebildete Schiedsgericht zur Entscheidung der streitigen Vertragspunkte zwischen der Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Limburg und den Kassenärzten hat in seinem gestern gefällten Schiedsspruche hauptsächlich folgendes festgesetzt: 1. Der Vertrag wird für die Zeit vom 1. Januar 1914 (rückwirkend) bis zum 31. Dezember 1918 abgeschlossen. 2. Die Ortskrankenkasse zahlt für die ärztliche Behandlung außer den auch bisher besonders vergüteten sogen. Extraleistungen (Nacht-, Eilbesuche usw.) pro Mitglied und Jahr: für das Jahr 1914: 6 Mark; für die Jahre 1915 und 1916: 6,50 Mark; für die Jahre 1917 und 1918: 6,75 Mark an den Verein der Kassenärzte für die Kreise Limburg, Unterlahn und Untertaunus. 3. Der nach dem Berliner Abkommen zwischen Aerzten und Krankenkassen festgesetzte Zuschlag zum Arzthonorar in Höhe von 5 Pfg. pro Kopf und Jahr ist von der Krankenkasse für die Vertragsdauer zu entrichten. — Die strittige Arzthonorarfrage, der wichtigste Punkt des Vertrages, ist also durch einen Vergleich gelöst worden. Die Aerzte verlangten statt der bisherigen Pauschalvergütung der Limburger Ortskrankenkasse von 4 Mark pro Mitglied und Jahr 5 Mark und außerdem eine Kilometervergütung von 1 Mark pro Kilometer auf das auswärtige Mitglied; der Kassenvorstand hatte den Aerzten ein Honorar von 5,50 Mark oder den hiesigen Aerzten eine Vergütung von 5 Mark, den auswärtigen von 6 Mark vorgeschlagen. Die Aerzte haben also durch den Spruch des Schiedsgerichts auf die Kilometervergütung (14 000 Mark) verzichten müssen, dafür ist ihnen aber eine Erhöhung der Pauschale um 50 Pfennig (7000 Mark) bezw. 1 Mark und 1,25 Mark pro Jahr zugestanden worden.

i. Dietenhausen (Oberlahnkreis), 18. Juni. Für den Neubau eines Schulhauses samt Nebengebäuden sind die Arbeiten im Submissionswege zu vergeben. Offerten sind bis zum 1. Juli, vormittags 9 Uhr, auf dem Büro des Kreisbaumeisters in Weilburg einzureichen.

d. Hundsangen, 17. Juni. Das Bezirksfest der freiwilligen Feuerwehren im Kreise Westerburg wird am 27. und 28. Juni hierselbst abgehalten.

Vom Main und Taunus

g. Höchst, 19. Juni. Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, ist Versammlung des Dritten Ordens für Höchst und Umgegend.

gg. Höchst a. M., 18. Juni. Am letzten Sonntag fand die alljährliche Dauerfahrt des Gau 9 des Deutschen Radfahrer-

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteurer-Roman von Gustaf Janson.

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Das Wirtshaus in Riofontan war nicht um einen Deut besser, als das in Barbastro. Dieselben festgetretenen Lehmböden und dürftigen Möbel im Speisesaal, den die beiden Gefährten gleich nach Mitternacht betraten. Den einzigen Unterschied machte der Kellner, der die Reisenden wach und gut gelaunt empfing. Er war gerade dabei, die Tür nach den letzten Gästen, einigen langhaarigen, farbigen Maulesektreibern zu schließen, als Jim Cox mit seinen starken Knöcheln auf die Tür hämmerte.

„Treten Sie näher, meine Herren!" rief der Kellner, indem er mit einem Lächeln öffnete, dessen Freundlichkeit für eine größere Anzahl Gäste, als das Haus zu beherbergen imstande war, hingereicht hätte. Seine liebenswürdige Miene machte jedoch einer mißtrauischen Platz, als die beiden bewaffneten Männer, staubig und mit unverkennbaren Spuren eines überstandenen Kampfes eintraten.

„Essen, Wein, Kaffee, Tabak, Betten!" forderte Jim Cox. Noch ehe er ausgeredet, hatte die Miene des Kellners wieder ihren ursprünglichen Ausdruck angenommen. Mit der, diesem Stande unentbehrlichen Menschenkenntnis hatte er die Ankömmlinge abgeschätzt und vermutet, daß sie zu der bezahlenden Klasse gehörten.

„Tüchtiger Bursch!" meinte Jim Cox befriedigt. „Werfen Sie ihm ein Geldstück hin, Harrison! Nach meiner Erfahrung trägt das gute Früchte."

Lachend folgte Georg der Aufforderung, worauf der Eifer des Kellners sich zusehends verdoppelte. Teller, Messer und Gabeln, sogar ein Tischtuch wurden herbeigezaubert. Darauf erschien das obligate Huhn und eine große Schüssel Suppe. Der Inhalt zweier Flaschen, die der Kellner mit augenscheinlicher Andacht auf den Tisch stellte, entsprach nicht ganz dem Staub und Spinnweb auf denselben. Während sie aßen, berichtete der Kellner von einem großen Fest, das gerade in diesen Tagen in Riofontan gefeiert werde.

Georg stand im Begriff zu antworten, daß ihn das Fest nicht im mindesten interessiere, er vielmehr mit Tagesanbruch weiterzureisen gedenke, als ihm sein Kamerad zuvorkam und erklärte, daß er gerade deshalb hierher gereist sei, um der Prozession beizuwohnen. Gleichzeitig flocht er die Frage nach dem Preise von Reitpferden ein. Der Kellner nahm uneingeladen am Tisch Platz, und da er vorsorglich ein drittes Glas auf den Tisch gestellt, füllte Jim Cox dasselbe. Nachdem dieses geleert, setzte der Bursch seine Erzählung fort. Eine große Anzahl der Plantagenbesitzer aus der Nähe und vom Norden hatten sich des Marktes und Festes wegen eingefunden. Er zählte ehrerbietig ein Dutzend Namen auf und nahm bei jedem einzelnen einen Schluck. Beiläufig erwähnte er, daß die ganze Bevölkerung des Distrikts zur Stadt gewallfahrtet sei. Falls die Herren vom Norden kämen, hätten sie Tausende von Männern, Frauen und Kindern außerhalb der Stadt lagern sehen. Riofontan gehöre nämlich dem Norden an, was den Kellner mit sichtlichem Stolz erfüllte, weshalb er stehend ein Glas bis auf den Boden leerte. Er setzte den Gästen auseinander, daß der Fluß samt dem Walde und einigen Meilen Landes südwärts eine natürliche Grenze zwischen dem Norden, der Heimat der Helden und ehrlichen Menschen, und dem Süden, wo Spitzbuben und Gesindel hausten, bilde. Jim Cox hörte ihm mit größtem Interesse zu, während er das Glas des Kellners einmal über das andere mal füllte und sich selbst nicht dabei vergaß.

Fünf Minuten später wurden zwei neue Flaschen aufgetischt, und Jim Cox erhob sein Glas, um es auf die Wohlfahrt des Nordens zu leeren. Etwas später schimpften er und der Kellner um die Wette über die Gaunerbande des Südens. Bisher war kein Name genannt, aber Jim Cox lauerte nur auf den passenden Augenblick, um den Namen Alcosta aufs Tapet zu bringen. Durch eine Reihe geschickter Fragen, die er teilweise selbst beantworten mußte, lockte er den Kellner zum Ziel. Halb betrunken und froh, mit diesen beiden vornehmen Herren, die trotz ihrer zerschlissenen Kleidung die Taschen voller Gold hatten, zu Tisch zu sitzen, grinste er zu allem seinen Beifall.

„Ich sehe, daß Sie einer der unsrigen sind", platzte er unerwartet heraus, „es war Ihr Glück, daß der Wirt bereits zu Bett gegangen ist. Unter uns gesagt, ist er aus dem Süden und hält zu Alcosta und seinem Anhang. Aber wir aus dem Norden ... hätten wir nur einen Anführer, so sollten Sie was erleben ... na, vielleicht ist er nicht so weit, aber ... ha, ha, ha ..." Mit der klebrigen Vertraulichkeit eines Betrunkenen beugte er sich über den Tisch und schrie, obgleich er zu flüstern glaubte: „Sie bilden sich vielleicht ein, daß dreißig Plantagenbesitzer der Prozession wegen hierher gereist seien? Ha, ha, ha, Herr Engländer, oder was Sie für einer sind, die Prozession ist ein ausgezeichneter Vorwand, einander zu treffen und ungestört reden zu können. Sehen Sie, es wimmelt hier allenthalben von Spionen, Lümmeln aus dem Süden, diebas Land durchstreifen. — Schenken Sie ein, mein Freund. — Der Präsident weiß, was für Männer wir hier im Norden sind, Kavaliere, jeder einzige, vom ärmsten Hirten bis zum alten Don Telesforo, der zwanzig Quadratmeilen fruchtbares Land zwischen Riofontan und der Küste besitzt ... Darf ich Sie bitten, mein Glas zu füllen, Herr! So, Sie haben es bereits getan. Lassen Sie uns auf das Wohl des alten Don Telesforo trinken! Er hat bereits zwölf Revolutionen mitgemacht und hat nichts gegen die dreizehnte, wie er selbst sagt. Ich kenne ihn, ich bin auf seinem Gute geboren, das mein Vater gepachtet hatte. Es ist wirklich sehr gütig von Ihnen, mir so fleißig einzuschenken, aber Ihr Begleiter sollte doch auch trinken. — So, er ist müde, sagen Sie, na, man sieht ja, daß Sie weit gegangen sind. Es freut mich unbeschreiblich, daß Sie den weiten Weg gemacht haben, nur um zu rechter Zeit zum Fest zu kommen. Riofontan ist auch wert gesehen zu werden. Die Leute rühmen Costa Negra, bah, einige Häuser mehr und etwas höhere Gebäude, aber nicht zuvergleichen mit Riofontan und Puerta Barajos, den Perlen des Nordens. Was sagen Sie, Herr? Alcalden? Alle Beamten samt und sonders sind Alcostas Werkzeuge. Aber kümmern Sie sich nicht um ihn. Sollten Sie aber zufällig in die Klemme kommen, so fragen Sie nur nach Cipriano ... das bin ich, mein Herr. Hier in der Gegend gibt's einige tüchtige Burschen, die sich gern ein Vergnügen leisten ... aber lassen Sie uns nicht weiter davon reden. Ganz unter uns will ich Ihnen erzählen, daß einer unserer Polizisten seinen rechten Arm von der Schulter bis zum Handgelenk vorgestern aufgeschlitzt bekam. Er geriet in Streit mit einem lustigen Burschen. — Der andere Polizist dagegen ist unser Mann, hat einer von uns was ausgefressen, tut er so, als merke er nichts. Aber die von der anderen Partei müssen sich in acht nehmen, da läßt er nicht mit sich spaßen. — Ihr Wohl, mein Herr!" Der Kellner erhob sich schwankend und leerte sein Glas bis auf den letzten Tropfen.

Jim Cox tat ihm Bescheid und wünschte ihm Glück und Wohlergehen. Da bei dem Zustand des Kellners nichts mehr aus ihm herauszulocken war, schlug ihm Jim Cox vor, daß ihnen ein Zimmer mit zwei Betten angewiesen werde.

„Zwei Betten ... jawohl. Der edle Herr Meira hat ein Zimmer mit zwei Betten bestellt, aber da er noch nicht angelangt ist, sollen Sie das Zimmer für diese Nacht haben. Morgen können wir weiter sehen." Indem er ein Lied anstimmte, schwankte er den Gästen voran.

Das Zimmer lag zu ebener Erde und war allem Anschein nach nie zum Bewohnen bestimmt gewesen.

„Alles besetzt", sang der Kellner nach einer eigens für diesen Zweck komponierten Melodie. „Legen Sie sich und schlafen Sie wohl, gute Nacht!" er taumelte aus dem Zimmer.

bundes für Vereine und Einzelfahrer über 75 Km. nach Höchst a. M. statt. 21 Vereinen und 60 Einzelfahrern aus allen Teilen des Gaues konnte die Gauplakette zuerkannt werden. Der Radfahrerverein „Germania"-Höchst veranstaltete aus diesem Anlaß ein 120 Km.-Rennen über Homburg, Friedberg, Usingen, Tenne, Idstein, Hattersheim nach Ziel Farbwerke. Trotz stark aufgeweichter Straßen wurden recht günstige Zeiten gefahren. Nachstehend die 6 Preisträger: 1. Aug. Jung (Höchst) 4 St. 2 Min. 30 Sek., 2. W. Kaipper (Frankfurt) 4 St. 4 Min. 15 Sek., 3. Emil Jung (Höchst) 4 St. 6 Min., 4. Chr. Thein (Neu-Isenburg) 4 St. 10 Min., 5. Paul Meckel (Frankfurt) 4 St. 10 Min. 1 Sek., 6. H. Knappke (Frankfurt) 4 St. 10 Min. 2 Sek.

hn. Nieda. M., 18. Juni. Die Gemeindevertretung beschäftigte sich gestern abend mit dem Ausbau der Kanalisierung und Errichtung einer Kläranlage. Zu dem etwa 230 000 Mark erfordernden Projekt will die, durch die in Angriff genommenen Eisenbahnwerkstätten stark interessierte Bahnverwaltung 50 000 Mark Zuschuß geben. Es soll eine Nachprüfung der Pläne durch Oberbaurat Schmünk stattfinden und mit der Bahn weiter verhandelt werden. — In die Schuldeputation wurde Vertreter Stiep neugewählt. Zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit sind 1913 für Säuglingsmilch und Stillprämien 1400 Mark verausgabt worden. Desgl. zur Bekämpfung der Tuberkulose 891 Mark. Um die Desinfektionen zu fördern, wurden die unteren Stufen der Einkommensteuer von den Gebühren ganz bezw. teilweise befreit. — Hier wurde gestern abend die Leiche eines etwa 40-jährigen Mannes namens Beul aus dem Main geländet.

Vom Rhein

v. Schierstein, 18. Juni. In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde zunächst über die Vergebung der Schreiner- oder Zimmer- und Schlosserarbeiten zum inneren Ausbau des Strandbad-Gebäudes verhandelt. Eingegangen waren 4 Angebote. Für die Schreiner- oder Zimmerarbeiten wurden 2337 Mk. gefordert. Da nach Ansicht des Gemeindevorstandes die Preise zu hoch sind, wurde beschlossen, die Arbeiten erneut unter Hinzuziehung auswärtiger Konkurrenz auszuschreiben. Statt der Türen für die Einzelkabinen will man Vorhänge verwenden, wodurch eine Ersparnis von etwa 860 Mk. eintritt. — Zur Herstellung eines Kellers im Strandbadgebäude war eine Offerte eingegangen mit der Forderung von 531 Mark. Auch hier hielt man den Preis für zu hoch. Der Bürgermeister wurde beauftragt, mit dem Submittenten wegen Herabsetzung des Preises zu verhandeln. — Um gegen ev. Unfälle auf dem Strandbad gesichert zu sein, hat der Gemeindevorstand den Abschluß einer Haftpflichtversicherung für nötig befunden und demgemäß beschlossen. Auch der Anschluß des Strandbades an das Telefonnetz wurde für notwendig erachtet und beschlossen. — Am Sonntag, 21. Juni, veranstaltet der hiesige kathol. Jungfrauen-Verein im „Rheingauer Hof" einen Theaterabend. Es wird erwartet, daß sich alle Mitglieder mit ihren Familienangehörigen einfinden. Auch Freunde des Vereins sind eingeladen.

i. Hattenheim, 18. Juni. Die im März getätigten Gemeindevertreterwahlen der 2. und 3. Klasse waren wegen vorgekommener Formfehler für ungültig erklärt worden. Bei den heutigen Ergänzungswahlen wurden gewählt, in der 2. Klasse: Ingenieur Wilh. Schumann, Küfer Martin Nikolai und Verwalter Heinrich Horne; in der 3. Klasse: Winzer August Ettingshausen.

Kv. Rüdesheim, 17. Juni. In der letzten öffentlichen Sitzung des Kreisausschusses des Rheingaukreises wurden 2 Verwaltungsstreitsachen verhandelt. Zunächst wurde dem Gastwirt Fritz Wittmann zu Ahmannshausen gegen den Widerspruch des Gemeinderats die Erlaubnis zum Betriebe des Ausschanks von Kaffee und sonstigen alkoholfreien Getränken erteilt und weiterhin wurde dem Gastwirt H. Hülskötter zu Rüdesheim die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft entzogen. Von den sonstigen Beschlüssen des Kreisausschusses ist zu erwähnen die Genehmigung zur Errichtung einer Gasanstalt in Rüdesheim und zur Aenderung der Stauanlage für die Kaufmann'sche Mühle zu Lorch. Der Gemeinde Rauenthal wurde aus den Winzernotstandsgeldern ein Darlehen von 3000 M. gewährt zum Zwecke der Unterstützung des Winzervereins. Anträge auf Befreiung von der Kreishundesteuer wurden in mehreren Fällen abgelehnt, da die betreffenden Hunde, wenn auch nur kurze Zeit, während des Rechnungsjahres 1914 gehalten wären. Der Kreisausschuß ist in dieser Beziehung durch die Hundesteuerordnung gebunden, die die Hundesteuer als eine Jahressteuer festgelegt hat. Abweichungen hiervon sind unzulässig und würden im übrigen auch wesentlichen Schwierigkeiten begegnen, da die Grenze für die Veranlagung nicht zu finden wäre. Die Unterrichtszeiten an den gewerblichen Fortbildungsschulen haben durch den Kreisausschuß die Festsetzung erfahren, die den Anträgen der beteiligten Schulvorstände entspricht und die Billigung des Zentralvorstandes des Gewerbevereins für Nassau erhalten hat. Die Durchführung des Kreisstatuts für die gewerblichen Fortbildungsschulen hat Schwierigkeiten nur in Eltville hervorgerufen, wo durch den Zugang einer erheblichen Zahl von Schülern aus den Nachbarorten die Neubildung mehrerer Klassen erforderlich wird. Wegen Aufbringung der dazu notwendigen Mittel sollen zunächst Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden gepflogen werden; eine Unterstützung auch aus Kreismitteln ist in Aussicht genommen.

Eibingen, 18. Juni. Der Kaiser hat der Aebtissin Regintrudis Sauter von St. Hildegard sein Bild in kostbarem Rahmen mit eigenhändig geschriebener Widmung verliehen. Gelegenheit zu dieser Auszeichnung gaben die kunstvollen Stickarbeiten, welche die Nonnen von St. Hildegard für die Standarte des Labarum Konstantins des Großen angefertigt hatten.

Aus dem Rheingau, 18. Juni. Die Dividende der Rheingau-Elektrizitätswerke AG. für 1913 wurde auf 7 Proz. (i. V. 6½ Proz.) festgesetzt. Der Reingewinn stellt sich auf 33 762 (11 175) Mark. Ein Rückgang der Einnahmen aus dem Lichtstromverkauf ist trotz der Herabsetzung der Tarife nicht eingetreten.

u. Oberlahnstein, 18. Juni. Das vom Kaiser gestiftete Erinnerungszeichen für eine 40- bezw. 25jährige Dienstzeit wurde heute folgenden Eisenbahnbediensteten überreicht: dem Weichensteller 1. Klasse Peter Born und dem Schaffner Hatterscheid, welche 40 Jahre im Dienst sind; ferner für eine 25jährige Dienstzeit: Zugführer Hammes, Zugführer Krämer, Weichensteller 1. Klasse Philipp Krieger, Weichensteller 1. Klasse Schüller und Stationsarbeiter Jakob Rubröder. — Anstelle des verstorbenen Herrn Sanitätsrat Dr. Ed. Schnell ist Herr Dr. Prümm als Bahn- und Kassenarzt bestellt.

Aus Wiesbaden

Am Fronleichnamstag darf gearbeitet werden! Der Karfreitag muß gefeiert werden!

Das ist die neueste „Errungenschaft" im Lande der vielgepriesenen Simultanschule in Nassau. Bisher nahm man allgemein an, daß die Verordnung Friedrichs von Nassau-Usingen vom 14. September 1803 im vormaligen Herzogtum Nassau bis auf den heutigen Tag gelte. Sie schützte die äußere Heilighaltung des Fronleichnamsfestes in katholischen und konfessionell-gemischten Orten, auf der anderen Seite aber auch den Karfreitag in evangelischen und konfessionell-gemischten Orten. U. a. wurde verboten, an diesen Tagen Feldarbeiten vorzunehmen. Jetzt hatte sich ein Landmann (Wilhelmi in Wehen) in einem Strafverfahren zu verantworten, weil er in einem konfessionell-gemischten Ort am Fronleichnamstage auf dem Felde geeggt hatte. Die Strafkammer zu Wiesbaden prüfte in der Berufungsinstanz die Frage, ob die Verordnung von 1803 noch zu Recht bestehe und bejahte sie. Insbesondere nahm sie nicht an, daß sie durch das Gesetz vom 9. Mai 1892 in Verbindung mit zwei späteren Verordnungen des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden außer Geltung gekommen sei. Das Gesetz von 1892 hat den Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten das Recht gegeben, Polizeiverordnungen zum Schutze der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Eine Regierungsverordnung für den Bezirk Wiesbaden erschien am 23. September 1896. Durch sie wurden der Karfreitag und der Fronleichnamstag weiter geschützt, wie bisher durch die Verordnung von 1803. Am 12. März 1913 erließ dann der Regierungspräsident eine neue, durch die er die ältere aufhob. In ihr ist von Fronleichnam als Feiertag nicht mehr die Rede. Die Strafkammer nahm an, daß die Nassauische Verordnung von 1803 durch diese beiden Verordnungen überhaupt nicht berührt worden sei und verurteilte den Angeklagten auf Grund der Strafbestimmung des § 366,1 des Strafgesetzbuches. Das Kammergericht hob jedoch (Urteil des 1. Strafsenats vom 11. Juni) das Urteil der Strafkammer auf und sprach W. frei. Der Senat ging bei seiner Entscheidung davon aus, daß die Verordnung von 1803 durch das Spezialgesetz von 1892 in Verbindung mit der Verordnung des Regierungspräsidenten von 1913 außer Kraft gesetzt sei. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden kommt also nach dieser höchstrichterlichen Entscheidung in konfessionell gemischten sowie auch in überwiegend und sogar rein katholischen Orten dem Fronleichnamstag kein strafrechtlicher Schutz seiner äußeren Heilighaltung mehr zu. — Es bleibt abzuwarten, ob der Regierungspräsident die Verordnung von 1913 durch einen Nachtrag in Uebereinstimmung mit dem religiösen Empfinden des katholischen Bevölkerungsteiles bringt.

Katholischer Frauenbund Wiesbaden E. V.

Am Mittwochabend hielt der Katholische Frauenbund im Leseverein die letzte Versammlung vor den Ferien mit einem hauswirtschaftlichen Vortrage von Fräulein Rauschenbach über das Thema: „Wie ernähre ich mich gut und billig" ab. Rednerin besprach die hauptsächlichsten animalischen und vegetabilischen Nährstoffe, die der menschliche Organismus zum Fortleben benötigt, wie Eiweiß, Fett und Stärke. Sie gab an, in welchen Nahrungsmitteln diese Stoffe zu finden sind, und wies besonders darauf hin, daß es eine wichtige Aufgabe der Hausfrau sei, eine rechte Mahlzeit im Hinblick auf den Stoffwechsel zusammensetzen. Von großem Interesse waren sodann die Winke, welche die Rednerin bezüglich einer billigen und leicht verdaulichen Nahrung gab, sowie die Hinweise, wie aus einzelnen Nahrungsmitteln so mancher Nährwert aus Unkenntnis nicht verwertet wird. — Eingangs ihres Vortrages hatte die Rednerin die verschiedenartige Verwendung von Kochkisten (zum Teil nur aus Zeitungen bestehend) erklärt und zum Beweis dieser vorzüglichen Einrichtungen, bei denen Zeit und Brennmaterial gespart wird, verschiedene Gerichte eingestellt. Tadellos hatten die Heinzelmännchen in diesen geheimnisvollen Kochapparaten gewirkt; die Kostproben, welche zum Schlusse herumgereicht wurden, fanden allgemeinen Beifall und Absatz. Eine solche Kochkiste hatte der Vorstand des K. F. B. zur Verlosung ausgesetzt. Möge sie der glücklichen Gewinnerin rechte Freude in ihren Haushalt bringen. — Allseitiger Beifall lohnte die eingehenden Ausführungen von Frl. Rauschenbach. Die Leiterin der Versammlung machte darauf aufmerksam, daß die nächste Zusammenkunft am Sonntag, 13. September, gemeinschaftlich mit den anderen Vereinen stattfindet. Hierbei wird Fräulein Dransfeld, die Bundesvorsitzende, einen Vortrag halten über „Schutz und Wehr für Frauenehr!" Die Bibliothekstunden fallen während der Ferien aus.

Leseverein, Kath. Kasino E. V.

Der unsicheren Witterungsverhältnisse wegen wird das Kirchweihgartenfest nicht am nächsten Sonntag abgehalten; es wird, zumal auch verschiedene Vereine auf die Sonntage bis zu den Ferien ihre Ausflüge usw. festgelegt haben, erst am Sonntag, 16. August, stattfinden. — Für Sonntag, 12. Juli, ist ein Ausflug des Vereins mit Familienangehörigen nach Kiedrich in feste Aussicht genommen.

Allgemeiner deutscher Anwaltsangestelltentag

In Leipzig fand am 7. Juni eine Tagung der Anwaltsangestellten ganz Deutschlands statt, die außerordentlich besucht war und einen glänzenden Erfolg in der Bewegung der Anwaltsangestellten zu bedeuten hat. Vertreten waren der Verband deutscher Rechtsanwalts- und Notariatsbürobeamten Wiesbaden, der Verband der Büroangestellten Deutschlands Berlin, der Verband deutscher Bürobeamten Leipzig und der süddeutsche Bund der Anwaltsgehilfenvereine Augsburg. Außerdem hatten die verschiedensten Vereinigungen, welche sich den vorhergenannten Verbänden noch nicht angeschlossen haben, Vertreter nach Leipzig entsandt. Einladungen zu der Tagung waren ergangen an den Vorstand des deutschen Anwaltvereins, die Mitglieder des sozialen Ausschusses des deutschen Anwaltvereins, an den Vorstand der Anwaltkammer Leipzig, an die in Leipzig wohnenden Reichs- und Landtagsabgeordneten usw. In seiner Begrüßungsansprache wies Schönwitz, der Vorsitzende des Leipziger Verbandes, auf die Bewegung unter den Anwaltsangestellten hin. Dr. Jahn vom Leipziger Verband bedauerte in seinem Referat die allgemeine Abneigung der Arbeitgeber, mit den Angestellten in Verhandlungen zu treten. Der Beschluß der Vertretertagung des deutschen Anwaltvereins sei sachlich in keiner Weise gerechtfertigt. Als zweiter Referent dankte Bürovorsteher Marxen-Kiel den Anwälten, welche ihren Angestellten ein angenehmes Dasein bereiteten, vor allem sprach er auch den Vertretern des sozialen Ausschusses des Anwaltvereins Dank aus, daß sie für die Angestellten eingetreten seien. Als dritter Referent sprach Reichstagsabgeordneter Giebel-Berlin über die gesetzliche Regelung der Dienstverhältnisse. Das Ergebnis der Tagung war eine längere Entschließung, worin betont wird, daß das ablehnende Verhalten des Anwaltstages gegenüber dem Gedanken eines Tarifabkommens mit den Verbänden der Büroangestellten unbegründet sei. Trotzdem soll an die Anwaltsvereine herangetreten werden, um zu einer örtlichen Regelung der Arbeits- und Gehaltsverhältnisse zu gelangen und dadurch zugleich Vorarbeit für einen künftigen Reichstarif zu leisten. Der Anwaltsangestelltentag bringt entgegen der im Reichsjustizamt bestehenden Auffassung zum Ausdruck, daß ein tarifvertragliches Abkommen die gesetzliche Regelung der Anstellungsverhältnisse in den Rechtsanwaltsbüros ganz und gar nicht entbehrlich machen kann. Die Reichsregierung möge einen Gesetzentwurf vorlegen, der vor allem regelt die Ausbildung und die Beschränkung der Zahl der Lehrlinge, die Kündigungsfristen, die Gründe für die fristlose Kündigung, das Recht auf Zeugnisse, insbesondere nach erfolgter Kündigung, die Fortzahlung des Gehalts bei unverschuldeter Arbeitsbehinderung, die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte, sowie den Schutz gegen die gesundheitlichen Schädigungen bei der Arbeit. Er fordert Beschränkung der werktäglichen Arbeitszeit auf 8 Stunden und an den Tagen vor Sonn- und Festtagen auf 6 Stunden; Verbot der Sonntagsarbeit; einen Mindesturlaub von zwei Wochen in jedem Jahre für jeden Beschäftigten unter Fortzahlung des Gehalts; Einbeziehung der Bürobetriebe in eine amtliche Inspektion.

Sonntagsruhe

Wie bereits mitgeteilt wurde, hat die „Kommission zur Erreichung völliger Sonntagsruhe im Handelsgewerbe" eine Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung bezw. den Magistrat gerichtet, in welcher die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zu Wiesbaden gewünscht wird. Für das Bedürfnisgewerbe sind natürlich Ausnahmen vorgesehen, wie solche im Frankfurter Statut und im Wiesbadener Statutentwurf vom Jahre 1912 enthalten sind. — Da der genannten Kommission die meisten hiesigen kaufmännischen Verbände angehören, dürfte dem Antrage eine erhebliche Stoßkraft innewohnen, und dies umsomehr, als die Eingabe der Sonntagsruhe-Kommission, obgleich bereits geplant und vorbereitet, auf das Drängen von selbständigen Geschäftsinhabern erfolgte. Das Bedürfnis nach der völligen Sonntagsruhe hat sich im Handelsgewerbe gesteigert. Augenfällig ist diese Tatsache besonders in letzter Zeit geworden. Wer des Sonntagvormittags durch die Straßen unserer Stadt geht, wird nicht wenig geschlossene Läden bemerken. Dieser freiwillige Ladenschluß ist auch ein Beweis des Vertrauens für das soziale Verständnis des kaufenden Publikums. — Wie wir erfahren, ist auch in Mainz in der Frage der völligen Sonntagsruhe ein Umschwung der Meinungen eingetreten. Und da die dortige Sonntagsruhe-Kommission bereits eine der hiesigen entsprechende Eingabe in kürzester Frist einreichen wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Mainz unserer Stadt in dieser Frage auf dem Fuße folgt. Hoffentlich wird die Stadtverordnetenversammlung in rechtem sozialen Verständnis diesmal die Einführung der völligen Sonntagsruhe beschließen.

Kurhausabonnementskarten

Vom 25. Juni ab gelangen im Verkehrsbüro, sowie am Eingang zum Kurhause Kurhausabonnementskarten für Einwohner für die zweite Hälfte des Kalenderjahres, gemäß der bezüglichen Bestimmungen, zur Ausgabe. Die Hauptkarte kostet 25 M., die Beikarte 10 M., einschl. Garderobegebühr. Die Karten haben Giltigkeit vom Tage der Lösung ab. Auf Wunsch erfolgt gebührenfreie Zusendung.

Das Augenleiden der Königin von Schweden

Wie mitgeteilt, weilte vor einigen Tagen die Königin Viktoria von Schweden in Wiesbaden, um Professor Pagenstecher wegen eines Augenleidens zu konsultieren. Prof. Pagenstecher hat festgestellt, daß die Königin auf dem linken Auge am Star leidet. Die Krankheit entwickelte sich in den letzten Monaten schnell und führte bereits eine vollständige Blindheit auf dem Auge herbei. Man hofft indessen, daß die Königin bei einer Operation teilweise das Augenlicht auf dem angegriffenen Auge wiedergewinnt. Gegenwärtig wird jedoch eine Operaton nicht für ratsam angesehen.

Ehrenvoller Auftrag

Der Kaiser hat bei dem Photographen J. B. Schäfer, Nikolasstraße 22, ein weiteres großes Bild von der Kaiserparade in Wiesbaden bestellt, welches folgenden Ausdruck erhalten: 1. Kompagnie Infanterie-Regiment König der Hellenen (2. Nassauisches) Nr. 88. — Gleichzeitig ist dem Photographen J. B. Schäfer ein Dank- und Anerkennungsschreiben aus dem Zivilkabinett des Königs von Griechenland zugegangen.

Vogelschutzparke, ein neuer Programmpunkt für die Gemeinden

Wo bleiben denn die Vögelein? Wo bau'n sie ihre Nestlein? Diese Fragen werden mit jedem Frühjahr brennender. Es herrscht Wohnungsnot in der Vogelwelt. Vor allem müssen auch die Gemeinden hier helfend einspringen und die so notwendige Schaffung von Nistgelegenheiten im großen nicht vorwiegend den Privaten überlassen. Von diesen letzteren geschieht zu wenig, so daß von da aus die Rettung gewiß nicht kommt. Aber es könnten viele Gemeinden mit geringen Kosten sich einen Vogelpark anlegen; denn geeignete Plätze auf Oedland oder Bergeshöhen gibt es im Gemeindebesitz genug. Wie leicht ließen sich diese mit Gesträuch, Buschwerk und Bäumen als Schutzgehölz bepflanzen, und der Vogelpark wäre da. Je eifriger die moderne Land- und Gartenbaukunst, welche einzig nach dem Geldertrag fragt, jeden alten Baum, jede Hecke an den Rainen, in den Mulden und auf den Höhen als hinderlich fortschafft, umsomehr sollte von vielen Seiten den Vögeln ein Ersatz ihrer früheren Aufenthaltsmöglichkeit in großzügiger Weise geboten werden, und das kann durch die Aufnahme der Vogelschutzparke in das soziale Programm der Gemeinden geschehen.

Weiteres Sinken der Schweinepreise

Auf dem gestrigen Viehmarkt in Frankfurt a. M. gingen die Preise für Schweine gegen die am Markttage am 15. Juni durchschnittlich um einen Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht zurück, sodaß die gestern gezahlten die niedrigsten seit Nov. 1913 waren, wo die Baisse einsetzte und bis jetzt einen Preisrückgang von 34 Prozent brachte. Für vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund wurden 57—59 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht, für vollfleischige Schweine unter 160 Pfund 55—58 Pfg., für vollfleischige von 200—240 Pfund und solche von 240—300 Pfund 50—55 Pfennig bezahlt. Bei einem Auftrieb von 1181 Stück war das Geschäft gedrückt; der Markt wurde nicht geräumt. Die Metzger klagen, daß ein Teil der Schweine, die auf den Markt gebracht werden, viel zu

---

„Es war ja nicht so übel, das alles zu erfahren", sagte Jim Cox, während er einen Stuhl vor die Tür stellte, damit niemand ungehört hinein könne. Auch verbarrikadierte er das einzige Fenster und warf sich dann aufs Bett.

Indessen saß Georg in tiefe Gedanken versunken auf seinem Lager: „Ja, Cox", hub er plötzlich an, „ich habe wirklich Glück gehabt." Darauf wickelte er sich in seine Decke und streckte sich auf dem Bett aus. Eine halbe Minute später schlief er.

Jim Cox lachte auf seine eigentümliche lautlose Manier, da seine Gedanken sich ebenfalls mit den Begebenheiten des Tages beschäftigten. Gewiß hatten sie Glück gehabt, daß sie so hurtig mit den Lanciers fertig wurden. Mit neuen Pferden konnten sie in höchstens zwei Tagen bei Quiroga eintreffen und dann . . . Ja, das war Harrisons Sache, der würde schon zu Ende führen, was er angefangen hatte.

Nach einer ungestört verflossenen Nacht sprang Jim Cox beim ersten Morgengrauen aus dem Bett, reckte sich und blickte sich um nach Waschgeschirr. Da nichts dergleichen vorhanden war, öffnete er die Tür, um den Kellner zu rufen, schloß sie aber mit einer Eile, die man nicht an ihm gewohnt war.

„Was gibts' Cox?" fragte Georg, der sich ebenfalls aufgerichtet hatte, und plötzlich völlig wach war.

„Meiner Seel', könnte ich das begreifen." Jim Cox war ans Fenster getreten und hatte hinausgespäht. Als er sich umwandte, erschien er unsicher und nachdenklich.

„Weshalb antworten Sie nicht?" fragte Georg ungeduldig.

„Sehen Sie selbst!" Dabei deutete er hinaus.

Mit einem Sprung war Georg aus dem Bett und am Fenster.

Draußen auf dem Hof standen zehn Soldaten. Ihre Uniformen und Haltung ließen einiges zu wünschen übrig, und die Bewaffnung bestand aus Remingtongewehren. Nichtsdestoweniger ist die Kugel einer solchen alten Knarre, aus hinlänglich kurzem Abstand gefeuert, durchaus nicht ungefährlich, auch waren die Bajonette lang und ungewöhnlich spitz.

„Sie meinen doch nicht etwa, daß diese um unseretwillen aufmarschiert seien?" hub Georg nach kurzem Nachdenken an.

„Ich will nicht Cox heißen, wenn das nicht der Fall ist, und ich wette darauf, daß Desiderio einen Finger im Spiel hat."

Georg war bereits dabei, seine Waffen zu untersuchen.

„Lassen Sie die liegen, Harrison", mahnte Jim Cox mit sanfter Stimme.

„Was wollen sie denn von uns?" zischte Georg außer sich.

„Das werden wir noch früher oder später erfahren." Jim Cox, der aufmerksam alles umher musterte, hatte zu Haupten von Georgs Bett eine Tür entdeckt, die er früher nicht beachtet. Er öffnete sie, schloß sie aber blitzschnell wieder. Hinter ihr standen zwei Soldaten, die das Gewehr bereithielten, sobald die Türklinke sich rührte.

„Ich will ein Schuft sein, wenn ich je eine so gut angeordnete Bewachung gesehen habe. Es wäre geradezu schmeichelhaft für uns, wenn nicht die unangenehme Fortsetzung drohte." Abermals ließ er während des Sprechens seine spähenden Blicke im Zimmer umhergleiten, und schließlich an der Decke haften. „Sie sind kräftig, Harrison, kommen Sie mal her. Stützen Sie sich gegen die Wand, daß ich auf Ihren Schultern stehen kann." Gesagt, getan. Er stand oben und klopfte leise mit dem Schaft seines Messers gegen den Balken der Decke. Ein kräftiger Stoß gegen den Boden antwortete unmittelbar. Jim Cox sprang herab. „Das war ein Gewehrkolben, Harrison", sagte er leise, „dort oben sind Sie ebenfalls."

„Was meinen Sie, daß wir tun sollen, Cox?"

„Abwarten." Er setzte sich auf sein Bett und blickte gespannt nach der Tür.

Ungeduldig brach Georg aus: „Wir müssen uns durchschlagen!"

„Wie heftig Sie sind, Harrison! Den letzten Versuch pflegt man aufzusparen, bis alles andere fehlgeschlagen ist. Legen Sie den Revolver fort. Wir haben wenigstens ein Schock Soldaten auf dem Hals, abgesehen von der Bevölkerung der Stadt, die vielleicht die Partei unserer Gegner nimmt. Zuvörderst müssen wir hören, was sie von uns wollen. Ich habe nicht die geringste Ahnung, aber . . ." Hier wurde er durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen: „Herein!"

Ein Offizier in mittleren Jahren trat über die Schwelle, absichtlich die Tür hinter sich offen lassend, wo ein Dutzend Soldaten sichtbar wurde.

„Gehorsamer Diener, Herr Oberst", grüßte Jim Cox mit höflicher Verbeugung.

„Ich bin der Kommandant der Stadt", erklärte der Offizier kurz angebunden.

„Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Oberst", entgegnete Jim Cox mit einer so aufrichtigen Miene, daß der Offizier sich geschmeichelt fühlen mußte. Er verbeugte sich ebenfalls und entgegnete:

„Ich bin hier, um Sie zu verhaften. Folgen Sie gutwillig mit oder . . ."

(Fortsetzung folgt.)

fett sei. Fleisch von Tieren mit durchschnittlich 120—225 Pfund Gewicht dagegen ist den Metzgern sehr willkommen, schwere Tiere, besonders solche von drei Zentnern und mehr, sind nicht begehrt, da die Konsumenten dieses Fleisch verweigern. Der Preisrückgang für Schlacht- und Zuchtschweine auf dem Lande hält, wie aus Niederhessen, Oberhessen, dem Westerwald, der Lahngegend, dem Ländchen und dem Goldenen Grund gemeldet wird, weiter an; die Preise, die der Handel bietet, sind derart niedrig (40 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht), daß allenthalben die Landwirte zur Selbstschlachtung schreiten.

Stranddbad in Schierstein

Die Eröffnung des Strandbades b. Schierstein erfolgt am Samstag, 20. Juni. An diesem Tage wird auch die Restauration „Strandbad", die von dem Restaurateur der Rennbahn, August Faber, gepachtet ist, eröffnet. Die Strandbadrestauration nebst Cafee verfügt über eine geschützte Halle und Terrasse. Näheres im Anzeigenteil.

Diskontogesellschaft

In das Handelsregister Abteilung B. Nr. 147 wurde bei der Firma: Direction der Disconto-Gesellschaft mit dem Hauptsitze in Berlin, Zweigstelle Wiesbaden folgendes eingetragen: Die Generalversammlung der Kommanditisten vom 29. Mai 1914 hat den Vertrag vom 25. Mai 1914 genehmigt, nach dem das Vermögen der Aktiengesellschaft zu Köln in Firma: „A. Schaaffhausen'scher Bankverein" als Ganzes gegen Gewährung von Aktien unter Ausschluß der Liquidation übernommen wird, und beschlossen, zur Ausführung dessen das Kommanditkapital um 75 000 000 M. zu erhöhen. Diese Erhöhung ist erfolgt. Das Grundkapital beträgt jetzt 300 000 000 M. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Mai 1914 sind geändert die Bestimmungen der Satzung über die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter (Art. 1), die Höhe des Grundkapitals und seine Zerlegung in Aktien (Art. 5), die Höchstzahl der persönlich haftenden Gesellschafter (Art. 12), die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder (Art. 21) und Bezeichnung der jetzt geltenden Satzung (Art. 40). Als persönlich haftende Gesellschafter sind eingetreten der Rechtsanwalt Dr. jur. Hermann Fischer zu Köln und der Bankier Gustav Schlieper in Berlin. Die Prokura des Gustav Schlieper ist erloschen. Dem Direktor Johann Neuberth in Frankfurt a. M. ist Gesamtprokura für die Zweigniederlassung Wiesbaden erteilt in der Weise, daß er ermächtigt ist, in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder einem weiteren Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten.

Handelsregister

In das Handelsregister Abt. A. ist am 15. Juni 1914 bei der unter Nr. 682 eingetragenen Firma: „Rossel & Cie. Nachfolger Gustav Istel" in Wiesbaden eingetragen worden, daß das Handelsgeschäft mit der Firma, die inzwischen in „Gustav Istel" geändert ist, auf die G. m. b. H. in Firma: „Ibeto Beton-Pfosten-Fabrik, vormals Gustav Istel, G. m. b. H. Wiesbaden übergegangen ist. — Sodann ist in das Handelsregister B. Nr. 287 die G. m. b. H. in Firma „Ibeto Beton-Pfosten-Fabrik, vormals Gustav Istel zu Wiesbaden eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Istels „Ibeto"-Beton-Pfosten für Baugewerbe, Industrie, Gärtnereien, Obst- und Gartenbau, Landwirtschaft, Weinbau und sonstige Verwendungszwecke, sowie die Ausführung einschlägiger sonstiger Artikel und Arbeiten. Das Stammkapital beträgt 50 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Gustav Istel zu Wiesbaden.

Ein Sparkassenspekulant

Ein „Kavalier" scheint der 39jährige, aus Dotzheim gebürtige Schlosser Georg Schäfer zu sein. Er knüpfte mit mehreren Dienstboten Verhältnisse an und versprach den Mädchen die Ehe. Aber das tat er nicht um der schönen Augen der Angebeteten willen, sondern mit spekulativen Gedanken auf die Ersparnisse der Bräute. Es gelang ihm auch, den Mädchen die Spargroschen zu entlocken. In einem Fall veranlaßte er sein Opfer sogar zur Aufgabe der Stelle. Das Mädchen begab sich zu seinen Eltern, bei denen sich bald als regelmäßiger Tischgast auch Schäfer einstellte. Eine Braut wurde durch Schäfers schwindlerisches Gebaren so krank, daß sie sich ins Krankenhaus begeben mußte. Schäfer wurde wegen Heiratsschwindels in Frankfurt verhaftet.

Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche, von der die Provinz Hessen-Nassau seit Monaten frei gewesen, ist jetzt wieder ausgebrochen und zwar an Rindviehbeständen in den Orten Borken und Großenenglis in Niederhessen.

Ein großer Kirschenfleck

Ecke der Scharnhorst- und Dotzheimer Straße scheute gestern nachmittag das Pferd eines Kirschenfuhrwerkes, dessen Besitzer seine Ware zu einem annehmbaren Preise von Haus zu Haus anbot, und ging durch. Dabei stürzte der Wagen um, und die Körbe samt den Kirschen rollten auf die Straße. Zum Unglück kam bald ein Straßenbahnwagen angefahren, überfuhr einen Teil der saftigen Ware und verursachte so einen großen Kirschenfleck. Auch unsere Schuljugend war schnell auf dem Plane und versorgte sich mit billigen Kirschen. Straßenanwohner halfen dem Fuhrwerksbesitzer, der in weitem Bogen von seinem Sitze geflogen, die Ware wieder sammeln.

Mansardeneinbrecher verhaftet

Der Wiesbadener und Biebricher Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, in der Person des Schlossers Lendle den Mansardeneinbrecher zu erwischen, der in letzter Zeit Wiesbaden und Biebrich unsicher gemacht. Lendle wurde heute in Untersuchungshaft genommen.

Lebensmüde

In seiner Wohnung in der Frankenstraße hat sich gestern der 84jährige Straßenkehrer Georg Kr. mit Schweinfurter Grün vergiftet. Kr. scheint aus Not den Tod gesucht zu haben.

Vermischte städtische Nachrichten

Die altbekannte, mit einem Cafee verbundene Feinbäckerei Wilh. Waldbauer in der Marktstraße ist durch Kauf in den Besitz der Bäckermeister Gebrüder Scheffel in der Webergasse übergegangen. Der Gesamtbetrieb der vereinigten Firmen wird am 1. Juli erfolgen.

Ein Schwindler, der sich Mücke nennt, hat eine ganze Reihe Tapezierer, Meister sowohl wie Gehilfen, angepumpt unter der Vorgabe, Tapezierer zu sein. Unter der Vorspiegelung, das Geld wieder zurück zu zahlen, hat der Schwindler die Leute um größere oder kleinere Beträge geprellt, um dann zu verschwinden.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Im Hoftheater grassiert in den letzten Wochen ein epidemisches Pfingstfieber, das ganz erschrecklich ist und der Intendantur sicher manche sorgenvolle Stunde bereiten dürfte. Auch die gestrige, fast ausverkaufte Don Juan-Aufführung war gefährdet, denn nicht weniger als drei Gäste mußten einspringen. Als Don Juan hatte Herr Maximilian Troitzsch nach den glänzenden Gastspielen von John Forsell und Richard Breitenfeld immerhin einen schweren Stand. Er ließ zwar eine tiefschürfende, leidenschaftliche Dämonik vermissen, bewies aber recht gute stimmliche und schätzenswerte darstellerische Eigenschaften; seine routinierte Gesangstechnik, seine musikalische Sicherheit machten ganz vergessen, daß es noch blühendere und voluminösere Baritonstimmen gibt. Die Donna Anna sang ernst und hoheitsvoll mit überwallender Leidenschaft, aber manchmal nicht ganz ausreichendem gesanglichen Ausdruck Frau Beatrice Lauer-Kottlar aus Karlsruhe. Und als glutvolle Spanierin Donna Elvira stellte sich Fräulein Martha Hofacker vom Kasseler Hoftheater vor, eine hochgewachsene, hübsche Bühnenerscheinung, die Stimme ein hellklingender, sympathischer Sopran, auf dem noch der Blütenstaub erster Frühlingsjugend mit all seinen Reizen und — Schwächen ausgebreitet liegt. Die Künstlerin darf noch mehr Temperament entwickeln, wie es die groß angelegte, zwischen Liebe und Stolz kämpfende Natur dieser Elvira fordert. Die figurierten Stellen müßten hier und da noch klarer ausgeprägt, dem Ton nach mehr Stetigkeit verschafft werden. Die verständliche Text-Deklamation ist zu loben und auch sonst war die Darbietung in der fremden Umgebung keineswegs von ungünstigem Gesamteindruck. Viel Freude empfand man wieder über die weiche, echt lyrische Stimme des Herrn Scherer, der den Octavio zum erstenmal sang und damit erneuten Beweis seines Fleißes und klugen Bühnengeschicks erbringen konnte, wenn auch für's erste noch nicht alles tadellos gelang, z. B. die etwas unruhige Tongebung in der großen B-dur-Arie u. a. Herr Eckard konnte wieder wunderschön erschütternd fechten und sterben, Herr Bresser stellte einen Bauern, Herr v. Schenck den lustigen Leporello ohne Tadel und Frau Hans-Zöpffel als bebendes Zerlinchen war einfach süß. Mozarts Zaubermelodien hatten sich unter dem Zauberstab Prof. Mannstaedts gestern wieder heimlich, still und leise in aller Herzen eingeschlichen. L—g.

Kurtheater (Walhalla)

Im Kurtheater gibt seit Dienstag das Wiener Residenz-Ensemble unter der Direktion der Herren Regisseure Egon Brecher und Hans Sonnenthal vom k. k. priv. Josefstädter Theater in Wien seine Gastspielabende. Was über ihre Wiener Vorgänger im Kurtheater gesagt worden ist, kann auch von diesen Gästen mit Recht gesagt werden: Den durchweg anerkennenswerten Leistungen der Schauspieler und Regisseure entspricht in keiner Weise der Wert der gebotenen Stücke. Zur Eröffnungsvorstellung hatte man den französischen Schwank „Seine Kammerjungfer" (Nelly Rozier) von Paul Bilhaud und Maurice Hennequin, deutsch von Max Schönau, gewählt. Um die Aufführung dieses völlig wertlosen Dreiakters machten sich besonders die Herren Sonnenthal und Blaß, sowie die Damen Seldorf und Hildebrandt verdient. Die gestrige Aufführung der russisch-polnischen Komödie (?) „Die Moral der Frau Dulska" von Gabriele Zapolska, für die deutsche Bühne bearbeitet von Julie Goldbaum, war bezeichnend für den heutigen Stand der Durchschnittstheater. Es ist traurig und bezeichnend zugleich, daß das Publikum derartige Darbietungen ausländischer Autoren ohne Widerspruch, ja mit starkem Beifall aufnimmt. Man merkt, die geistige Unsicherheit schreitet mehr und mehr fort, das Publikum ist schwankend geworden den geistigen und sittlichen Werten gegenüber unter dem Einfluß einer Kritik, die von Leuten geschrieben wird, denen nach Abstammung und Erziehung der Maßstab für diese Dinge fehlt, der gesunde Instinkt, ganz abgesehen von irgendeiner religiösen Normierung, die immer und alles loben und nie Kritik zu üben wagen. Die seelische Schamlosigkeit, mit der der Sohn der Mutter gegenübertritt, und die wenig ernste Art der Behandlung der zu zeichnenden Probleme muß Widerspruch hervorrufen. Die Darstellung war auch bei diesem Stücke höchst anerkennenswert. Herr Brecher schuf als Regisseur ein flottes Gesamtspiel, die darstellenden Künstler, insbesondere Erna Grüma (als Frau Dulska), Hermann Blaß (als Henryk Dulska) boten hervorragende Leistungen. W.

Kunstnotizen

* Kgl. Schauspiele. (Spielplan vom 21. Juni bis 3. Juli.) Sonntag: „Oberon". Montag: „Krieg im Frieden". Dienstag: „Die Fledermaus". Mittwoch: „Die Jüdin". Donnerstag: „Pygmalion". Freitag: 1. volkstümliche Vorstellung: „Parsifal". Samstag: 2. volkstümliche Vorstellung: „Die Journalisten". Sonntag: „Polenblut". Montag: 3. volkstümliche Vorstellung: „Fidelio". Dienstag: 4. volkstümliche Vorstellung: „Wilhelm Tell". Mittwoch: 5. volkstümliche Vorstellung: „Zierpuppen". „Aufforderung zum Tanz". „Versiegelt". Donnerstag: 6. volkstümliche Vorstellung: „Der Waffenschmied". Freitag: 7. volkstümliche Vorstellung: „Die Jungfrau von Orleans". Die Eintrittspreise sind für Galerie bis zum 2. Rang und Parterre 25, 35, 50 und 75 Pfg. Die 1. Reihe im 2. Rang kostet 1.50 M., ebenso Parkett, Orchestersessel und 1. Rang kosten 2 M.

Gerichtssaal

Die Elberfelder Liebestragödie vor Gericht

sh. Elberfeld, 17. Juni 1914.

Unter starkem Andrange des Publikums, namentlich der besseren Kreise, begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung in dem Prozeß, dessen Hintergrund die Aufsehen erregende Tötung des Gerichtsassessors Dr. Nettelbeck bildet. — Unter der Anklage des Mordes hat sich die 21 Jahre alte Brunhilde Wilden zu verantworten. Neben ihr nimmt der praktische Arzt Dr. Nolten aus Düsseldorf unter der Anklage der Anstiftung und Beihilfe zum Morde auf der Anklagebank Platz. — Die Angeklagte Wilden ist eine hübsche, schlanke Erscheinung mit frischem Gesicht und dunkelblondem, krausem Haar. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses beschließt der Gerichtshof gegen einen Antrag der Verteidigung, die Oeffentlichkeit nur bei der Erörterung sexueller Dinge auszuschließen. — Der Vorsitzende gibt zunächst für die Geschworenen eine kurze Vorgeschichte des Falles: Die Angeklagte Wilden hat sich im Oktober 1913 mit dem praktischen Arzt Dr. Nolten verlobt. Vor ihrer Verlobung hat sie bereits Beziehungen zu dem Gerichtsassessor Dr. Nettelbeck unterhalten und hat diese Beziehungen auch nach der Verlobung fortgesetzt. Das hat zu ernsten Mißhelligkeiten zwischen der Angeklagten und ihrem Verlobten einerseits, aber auch zwischen dem Angeklagten Dr. Nolten und Dr. Nettelbeck andererseits geführt. — Die Angeklagte Wilden fuhr am 13. Februar von Düsseldorf nach Elberfeld, sie befand sich im Besitz eines Revolvers. In Elberfeld suchte die Angeklagte den Assessor Dr. Nettelbeck in seiner Wohnung auf und hatte dort mit ihm eine längere Unterredung. Nachdem die Angeklagte den Assessor verlassen hatte, wurde dieser mit einer schweren Schußverletzung aufgefunden, an deren Folgen er bald verstorben ist. — Der Vorsitzende geht dann mit der Angeklagten deren Lebenslauf durch. Sie hat höhere Schulen besucht und auch Gesangstunden genommen. Später betätigte sie sich im Haushalt ihrer Eltern. — Bei der Erörterung des sexuellen Lebens der Angeklagten wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. — Bei der weiteren Vernehmung hält der Vorsitzende der Angeklagten verschiedene merkwürdige Momente in ihrem Verhalten gegen ihren Verlobten Dr. Nolten und gegen Dr. Nettelbeck vor. Mit letzterem hatte sie als verlobte Braut noch Zusammenkünfte, sie duzte ihn au. Die Angeklagte behauptet, daß Dr. Nolten die Verlobung mit ihr aufgelöst habe, nachdem er auf einem Maskenballe in der Tonhalle in Düsseldorf von einer ihrer Freundinnen erfahren habe, daß sie bereits mit Dr. Nettelbeck intim verkehrt habe. Da sei ihr der Gedanke gekommen, daß Dr. Nettelbeck ihre Ehe durch eine Heirat rehabilitieren müsse, andernfalls habe sie sich vor seinen Augen erschießen wollen. Die Angeklagte will dann Einzelheiten von der Tat selbst nicht mehr wissen. Es sei ihr schwarz vor den Augen geworden, als sie sich durch Dr. Nettelbeck verraten und verkauft hielt. Besinnungslos sei sie aus der Wohnung fortgestürzt und erst wieder in der Wohnung ihrer Eltern zu sich gekommen. — Der Vorsitzende stellt fest, daß sie mehrere verfängliche Bemerkungen gegen Dr. Nettelbeck ausgestoßen und noch an dessen Todestage den Dr. Nolten besucht habe. — Bei ihren Aussagen erklärt die Angeklagte u. a., daß ein Mann unter allen Umständen verpflichtet sei, die Ehre einer Dame zu retten, auch um den Preis seiner eigenen Ehre. Sie erklärt weiter, sie sei durch einen Vortrag von Dr. Maurenbrecher ungläubig geworden, habe aber im Gefängnis den Glauben an einen persönlichen Gott wiedergefunden. — Der Angeklagte Dr. Nolten will mit der Tat nichts zu tun haben, muß aber zugeben, daß der Revolver, mit dem die Tat ausgeführt wurde, ihm gehörte und von ihm erst am Todestage Dr. Nettelbecks gekauft wurde.

18. Juni.

Vor dem Gerichtsgebäude stehen heute früh vor Beginn des Prozesses große Menschenmassen, die alle die Angeklagte Wilden sehen wollen. Diese wird in einem Privatautomobil in das Gerichtsgebäude transportiert. Es werden zunächst die geladenen 40 Zeugen aufgerufen. Die Angeklagte erklärt auf Befragen, sie hätte das Gefühl gehabt, daß Nettelbeck sie, wenn auch spät, noch heiraten werde. Als sie dann merkte, daß er die Heirat nicht wollte, habe sie von ihm loskommen wollen. Wenn sie aber dann mit ihm zusammenkam, konnte sie den Entschluß nicht zur Ausführung bringen. Sie habe von Dr. Nettelbeck die Heirat verlangt, weil er doch an den Mißhelligkeiten schuld war. Vors.: Wieso denn, war er vielleicht auch daran schuld, daß Sie Ihren Bräutigam über das Rendezvous angelogen hatten? Angekl.: Er hatte mich dazu veranlaßt, also trug er die alleinige Schuld. — In der Beweisaufnahme werden zunächst einige frühere Lehrerinnen der Angeklagten vernommen. Eine von ihnen sagt aus, daß die Angeklagte mitunter Anfälle hatte. Wenn sie diese auf der Straße bekam, spielte immer ein helfender Herr eine große Rolle. Als die Angeklagte öfter in Herrenbegleitung gesehen wurde — sie besuchte damals das Lyzeum — wurde ihr bedeutet, wenn das so weitergehe, müsse sie die Schule verlassen. Verschiedene Freunde des Angeklagten Dr. Nolten bekunden, daß dieser nach Aufhebung der Verlobung völlig zerrüttet war. Weitere Zeuginnen sind die Hausbewohner, die Dr. Nettelbeck nach dem verhängnisvollen Schuß auffanden. Ein Hausmädchen erklärt, Dr. Nettelbeck habe gerufen: Sie hat mich geschossen, nicht etwa: Ich bin geschossen. Die beiden Aerzte, die zu Dr. Nettelbeck geholt wurden, machten Mitteilung über die Behandlung des Schwerkranken im Wohnhause und im Krankenhause. Es sollte eine Operation vorgenommen werden, er starb aber bald nach der Einlieferung.

Sachverständiger Geheimrat Braun hat die Sektion der Leiche vorgenommen. Der Tod ist durch Verblutung infolge Verletzung der Pfortader eingetreten. Die Verletzung muß große Schmerzen hervorgerufen haben. Zwei Kunstmaler, die im Hause der Eltern der Angeklagten verkehrten, sagen aus, daß diese mitunter sehr exaltiert war. Wenn sie log, so sei das keine eigentliche Lüge gewesen, sondern eine Entgleisung ihrer Phantasie. Ein Zeuge Dr. Klappeck ist ein Freund des Vaters der Angeklagten. Sie hat dem Zeugen den intimen Umgang mit Nettelbeck eingestanden und gesagt, dieser müsse sie jetzt rehabilitieren. Die Schußszene habe sie ihm ganz unklar geschildert und dabei einen verwirrten Eindruck gemacht. Sie habe ihm auch erzählt, Nettelbeck habe den Verkehr auch nach ihrer Hochzeit mit Dr. Nolten fortsetzen wollen. — Der Vater der Angeklagten sagt aus, er habe Dr. Nettelbeck gesagt, er möchte das Mädel in Ruhe lassen, sie sei für ihn zu schade. Als er von dem intimen Verkehr erfuhr, habe er Nettelbeck antelephoniert, er müsse jetzt kommen und helfen, die Sache in Ordnung zu bringen. Er habe sich aber mit Zeitmangel entschuldigt, er hätte 18 Urteile auszufertigen. Er habe Dr. Nettelbeck gesagt, er habe ein Verbrechen an seiner Tochter begangen, wie er würde kein Sackträger handeln. Der Zeuge gibt der Meinung Ausdruck, daß Dr. Nolten, der seine Tochter liebte und ein guter Mensch sei, keinesfalls diese aufgefordert haben könne, den Dr. Nettelbeck zu erschießen. Seine Tochter habe ihm noch erzählt, daß bei der letzten Zusammenkunft Dr. Nettelbeck ihr das Wort „ehrloses Frauenzimmer" entgegengeworfen habe, wodurch ihre Wut aufs höchste gestiegen sei. Es sei ihm geraten worden, die Tochter über die Grenze zu bringen; diese habe das aber abgelehnt mit der Bemerkung: laß die Leute reden, ich habe ja nichts getan.

Aus dem Vereinsleben

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, 21. Juni, nachm. 4.30 Uhr Versammlung mit Vortrag. Die Anmeldungen zum Ausflug am Sonntag, 28. Juni, nach Hofheim werden in der Versammlung entgegengenommen. Fahrpreis mit Kaffee usw. 2.20 M. Alles Nähere wird am Sonntag mitgeteilt.

Vereinskalender

Samstag, 20. Juni

Gesellen-Verein. Abends von 8 Uhr ab ist die Sparkasse geöffnet. 9 Uhr Sitzung des Deklamationsklub.

Männerverein. Abends 9 Uhr: Gesangstunde.

Katholischer Fürsorgeverein Johannesstift E. V.
„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend".
Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9—12½ und von 3—6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, p.

Kathol. Männer-Fürsorge-Verein
Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Büro: Luisenplatz 8. **Sprechstunden** Dienstag, Donnerstag u. Samstag: Nachmittag von 6—7 Uhr.

K. Eichhorn Optisch-mech. — Institut —
Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktstrasse

Ziemlich heiter, trocken, warm, ruhig, Gewitterneigung.

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 3 Uhr 22 Grad C.
Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 14 Grad C.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Freitag, 19. Juni, vormittags 11 Uhr

Rhein	gestern	heute	Main	gestern	heute
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Steinheim	1.95	2.04
Worms	2.41	2.70	Offenbach	—	—
Mainz	2.44	2.62	Kostheim	3.66	2.31
Bingen	3.09	3.11	**Neckar**		
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Wasser steigt

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 20. Juni 1914, vormittags 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. Leitung: Konzertmeister A. Schiering. 1. Ouvertüre zur Oper „Rouslane et Ludmilla" (M. Glinka). 2. Introduction aus der Oper „Die Zauberflöte" (W. A. Mozart). 3. Waldesflüstern (A. Czibulka). 4. Heimatsgefühle, Walzer (C. Ziehrer). 5. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi). 6. Persischer Marsch (Joh. Strauß). * Nachmittags 4 Uhr: Abonnementskonzert. Leitung: H. Irmer. 1. Ouvertüre zur Oper „Das eherne Pferd" (D. F. Auber). 2. Traumpantomime aus „Hänsel und Gretel" (E. Humperdinck). 3. Bajaderentanz Nummer 1 und 2 (A. Rubinstein). 4. Finale aus der Oper „Martha" (F. v. Flotow). 5. Ouvertüre zu „Franz Schubert" (F. v. Suppee). 6. Nocturne in Es-dur (F. Chopin). 7. Fantasie aus der Oper „Rigoletto" (G. Verdi). 8. Einzugsmarsch aus der Abonnementskonzert. Leitung: H. Irmer. 1. Konzert-Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). * Abends 8 Uhr: Ouvertüre in A-dur (Jul. Rietz). 2. Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi" (R. Wagner). 3. Ballettmusik aus der Oper „Die Königin von Saba" (C. Goldmark). 4. Meditation über J. S. Bach's 1. Präludium (Ch. Gounod). 5. Klingsors Zaubergarten und die Blumenmädchen aus Parsifal (R. Wagner). 6. Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 (L. van Beethoven).

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.

Freitag, den 19. Juni 1914.
165. Vorstellung.
51. Vorstellung im Abonnement D.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser und F. von Schönthan.

Personen:

Heindorf, Rentier . . . Hr. Behrmann
Mathilde, seine Frau Fr. Heydecker a. G.
Ilka Eross, s. Verwandte Frl. Schröter
Agnes Hiller, ihre Gesellschafterin . . . . Fr. Bayrhammer
Henkel, Stadtrat . . . Hr. Andriano
Sophie, dessen Frau . . Frl. Cerf n
Elsa, deren Tochter . . Frl. de Bruyn
von Sonnenfels, General Herr Zollin
Kurt von Folgen, Leutnant bei den Husaren, dessen Adjudant . . . . . Herr Albert
Ernst Schäfer, Stabsarzt Herr Schwab
von Reif-Reiflingen, Leutnant der Infanterie . . . Hr. Herrmann
Paul Hofmeister, Apothek. H. Schneeweiß
Franz Konnecy, Bursche bei Folgen . . . . Herr Legal
Martin, Diener . . . Herr Spieß
Anna, Köchin . . . . Frl. Koller
Rose, Stubenmädchen . Fr. Weikerth
(bei Heindorf)

Die Handlung spielt bei Heindorf; im 3. Akte bei Henkel in einer Provinzialstadt
Nach dem 3. Akte 12 Minuten Pause
Anfang 7 Uhr — Ende n. 9.30 Uhr
Gewöhnliche Preise

Samstag: Polenblut.
Sonntag: Oberon.
Montag: Krieg im Frieden.

Residenz-Theater
Wiesbaden.

Freitag, den 19. Juni 1914.
Gastspiel d. Trianon-Theaters in Berlin unter Leitung von **Hans Junkermann** mit **Julia Serda** in der Hauptrolle.

Wenn Frauen reisen
(La part du feu)

Lustspiel in 4 Aufzügen von Mouëzy-Eon und Nancey.

Anfang 7 Uhr — Ende g. 9.30 Uhr
Samstag, Sonntag: Gastspiel Hans Junkermann und Julia Serda mit Ensemble vom Trianon-Theater in Berlin.

Kur-Theater Wiesbaden.

Freitag, den 19. Juni 1914.
Gastspiel des Wiener Residenz-Ensembles.
Direktion: Egon Brecher und Hans Sonnenthal.

Die Moral der Frau Dulska.
(Moralnost Panie Dulskiej)

Komödie in 3 Aufzügen von Gabriele Zapolska, für die deutsche Bühne bearbeitet von Julie Goldbaum.

Anfang 8 Uhr — Ende n. 10.30 Uhr

Vereinigte Frankfurter Stadttheater

(Opernhaus)

Freitag: Don Juan.
Samstag: Orpheus und Eurydike.
Sonntag nachm.: Zar u. Zimmermann.
Abds.: Tosca.

(Schauspielhaus)

Freitag: Der Zigarettenkasten.
Samstag: Als ich noch im Flügelkleide
Sonntag: Die Erziehung zur Ehe.
Der Brandstifter.

Jean Diefenbach
Uhrmachermeister
Wiesbaden, Schwalbacherstraße 6 p.,
empfiehlt sein großes Lager in
Uhren-, Gold- und Silberwaren
zu äußerst billigen Preisen.
Reparaturen billigst

Geldschrank Größe für Bücher 76 hoch, 65 breit, 46 tief, mit Tresor sofort zu verkaufen **Wiesbaden,** Delaspeestraße 1.

Wirtschaftsübernahme

Meinen werten Stammgästen, Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich meine Wirtschaft **„Zum Güterbahnhof"** heute Herrn **Christian Gambichler** übertragen habe. — Indem ich für das mir bisher bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dieses auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll **Peter Heß.**

Wiesbaden, den 19. Juni 1914.

Auf vorstehendes höfl. bezugnehmend, halte ich mich der verehrl. Nachbarschaft, allen werten Stammgästen, Freunden und Bekannten bestens empfohlen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das Geschäft in der bisherigen Weise bestens weiterzuführen.

Empfehle: Bekannt vorzügl. **Apfelwein** aus der **Kellerei Heß. ff. Biere,** hell u. dunkel, a. d. Brauerei Henninger-Frankfurt a. M.

Samstag u. Sonntag **Großes Schlachtfest.**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Christian Gambichler.
Zum Güterbahnhof Wiesbaden Frauensteinerstr. 3.

Strandbad!
Restauration — Schierstein.
Eröffnung: Samstag, den 20. Juni cr.
Geschützte Halle und Terrasse mit herrlicher Aussicht.
Erstklassige Küche.
Reichhaltiges kaltes Büffet — Café — Konditorei.
Diners u. Soupers v. M. 1.50 an. Ia. Weine, Bierausschank
Apostelbräu Worms.
Aug. Faber, Restaurateur der Rennbahn.

Zwicker
1.50 2.— 2.50 3.— Mark
Brillen
1.—, 1.50, 2.—, 2.50 bis 30.— Mark.
H. THEIS, Uhrmacher, Moritzstraße 1

Mainzer Ruderverein.
Samstag, den 20. Juni, nachmittags 4.30 Uhr und **Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 3.30 Uhr:**
29. Mainzer Regatta.
Regattaplatz: An der alten Eisenbahnbrücke (Haltestelle Stadtpark)
Es finden 22 Rennen statt.
Preise der Plätze zur Regatta: Tribüne: Für Samstag: Vorv rk. M. 1.50 a. d. K. M. 2.— Für Sonntag: Vorverkauf M. 2.50 a. d. K. M. 3.— Für beide Tage: Vorverk. M. 3.— a. d. K. M. 4.— I. Platz: Für Samstag. Vorverk M. 0.80 a. d. K. M. 1.— Für Sonntag: Vorverk. M. 1.— a. d. K. M. 1.50 Für beide Tage: Vorverk. 1.50 a. d. K. M. 2.— II. Platz: Für Samstag: 30 Pfg. Sonntag: 50 Pfg. — Kinder haben zur Tribüne und I. Platz mit Karten von I. resp. II. Platz Zutritt. — Vorverkauf in Wiesbaden bei: D. Frenz G. m. b. H. Annoncen-Expedition Taunusstr 7, Walter Seibel, Zigarrenhandlg., Wilhelmstr. 56

Anerkannt vorzüglicher bürgerlicher **Mittagstisch**
sowie reichhaltige **Abendkarte** empfiehlt
Philipp Pauly, Pfälzer Hof, Grabenstraße 5

Das Haus für moderne
Sport- u. Touristen-Kleidung
Meine Sport-Abteilung steht unter Leitung tüchtiger Fachmänner, deren vielseitige Erfahrungen bei der Anfertigung meiner Sport-Bekleidung ausgiebigst Verwendung finden. Ich unterhalte eine grosse, mit aller Sorgfalt zusammengestellte Auswahl fertiger Touristen-Bekleidungsstücke, die sämtlich nur aus wirklich erprobten, wetterfesten Loden in bester Verarbeitung hergestellt sind.
Touristen-Anzüge v. M 21.- bis 58.- **Wetter-Mäntel** v. M 15.- b. 50.- **Pelerinen** M 10.- b. 33.-
Ernst Neuser WIESBADEN 42 Kirchgasse 42 Fernruf 274

Zur Bekämpfung von Haarausfall, Schuppen, Jucken der Kopfhaut verwenden Sie nur
DEHAWA
Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haarpapillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2–3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch. Dehawa-
HAARNÄHRSTOFF
bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haarausfall einstellen können. Das Haar wird seidenweich und glänzend.
Jede Flasche enthält neuesten Spritzverschluß.
Dehawa ist ärztlich ausprobiert und empfohlen.
Preis p. Fl. M. 2.— u. 4.—
Depot: Drogerie Otto Siebert, Am Schloss; Drogerie Machenheimer Bismarckring 1; Drogerie W. Graefe, Webergasse; Viktoria-Apotheke Rheinstrasse 45; Drogerie Bruno Backe, Taunusstrasse 5; Drogerie Otto Lille, Moritzstrasse 12.

Umzüge unter Garantie.
Lagerung ganzer Wohnungseinrichtungen u. einzeln. Stücke
An- u. Abfuhr von Waggons
Speditionen jeder Art.
Schweres Lastfuhrwerk.
Lieferung von
Sand, Kies und Gartenkies
Speditions-Gesellschaft Wiesbaden G. m. b. H.,
nur Adolfstraße 1
an der Rheinstraße.
Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.
872 Telephon 872
Telegramm-Adresse: „Prompt".
Eigene Lagerhäuser:
Adolfstraße 1 und auf dem Güterbahnhofe Wiesbaden-West.
(Geleiseanschluß.)

Freibank.
Samstag, den 20. Juni, vormittags 7 Uhr: minderwertiges Fleisch: Kuhfleisch roh Pfd. 35 Pfg., gekocht 25 Pfennig Schweinefleisch roh Pfd. 45 Pfennig, gekocht 40 Pfg., gepökelt 40 Pfg.
Fleischhändlern, Metzgern, Wurstbereitern ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten. Gastwirten und Kostgebern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.
Städt. Schlachthof-Verwaltung.

Für die **Reise**
Extra leichte Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe
Poröse
Reisehemden
Farbige
Oberhemden
Fertige Wäsche
für
Damen, Herren und Kinder.
Waschbare
Unterröcke
Franz Brüning Nachfolg.
Bingen am Rhein
Schmittstrasse 8.

Ia. Apfelwein 30 Pfg. per Flasche
Borsd. Apfelwein 35 Pfg. per Flasche
Apfelwein-Sekt 1.25 und 1.90 per Flasche
Johannisbeer-Sekt 1.40 per Flasche
empfiehlt in bester Qualität frei Haus
Jacob Stengel
Apfelwein-Kelt. u. Schaumweinfabrik
Sonnenberg-Wiesbaden.

Fräulein für Schreibmaschine Stenographistin mit Büroarbeit, vertraut **sofort gesucht.**
Rheinische Volkszeitung Wiesbaden, Friedrich-Straße 30.

Buchführung!
Unterricht in einfacher, doppelter u. amerikanisch. Buchführung für Damen u. Herren erteilt Bücherrevisor (24 jährige Praxis) nach leichtfaßlicher Methode, von nachm. 3 Uhr ab. Gewissenhafte u. gediegene Ausbildung
Ludw. Pfeger, Niederwaldstr. 1 III

St. Jakobs-Balsam
Hausmittel! Ranges von Apoth. **C. Trautmann, Basel. Dose Mk. 1.40.** (Internationale Schutzmarke) Die beste antiseptische Heilsalbe für Wunden und Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, **offene Beine, Krampfadern,** Hämorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden. **Hautentzündungen, Flechten** etc. Der **St. Jakobs-Balsam,** sicher u. unschädlich in der Wirkung, ist in allen Apotheken zu haben oder direkt in der **St. Jakobs-Apotheke in Basel.** Prospekte zu Diensten — **Wiesbaden:** Adler- und Viktoria-Apotheke.

Seelbach's
Uhren- und Goldwarengeschäft Wiesbaden, Kirchgasse 46 liefert als Spezialität:
Trauringe
in größter Auswahl in allen Preislagen Gravieren umsonst sofort. **reell und billig.**

Trautes Heim!
Junger Herr, Kaufmann, von angenehmem Aeußern, 29 Jahre alt, kath. in guter Position, wünscht auf diesem Wege ein einfaches, aber häuslich erzogenes Mädchen, edlen Charakters kennen zu lernen. Gefl. Offerten mit Bild und näheren Angaben wolle man vertrauensvoll unter **K. 60** a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung richten. Diskretion Ehre sache!

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Frankfurter Börse.	Kurse vom 17. Juni	18. Juni
3% Preussische Konsols	76.90	76.90
3½% „ „	86.45	86.50
4% „ „ unk. 1918	98.90	98.90
4% „ Staffelanleihe	91.45	91.45
3% Reichsanleihe	76.95	77.—
3½% „	86.45	86.50
4% „ unk. 1918	98.80	99.05
4% Badische Anl. unk. 1921	97.50	97.40
3½% Bayern	85.—	85.—
4% „ unkb. 1920	99.—	98.95
3% Hessen	75.—	75.60
3½% „	85.—	85.—
4% „ unk. 1921	97.80	97.8
3% Sächsische Rente	77.30	77.30
3½% Württemberg. Anl. 1903	85.—	84.90
4% Oesterr. Goldrente	85.05	84.90
4% „ Staatsrente	81.50	81.50
4% „ einh. Rente	80.60	80.70
4½% „ Silberrente	84.15	—.—
4½% „ Papierrente	—.—	—.—
3% Ungar. Goldanleihe	—.—	—.—
4% „ Goldrente	81.15	81.20
3½% „ Staatsrente	—.—	—.—
4% „ „	79.55	79.65
3½% Italienische Rente	—.—	—.—
3% Portugiesen, Serie III	65.80	65.90
4% Rumänier 1890	94.80	95.—
3½% Russen 1894	—.—	—.—
4% „ 1880	87.10	87.—
4% „ 1902	89.50	89.60
4½% „ 1905	97.60	97.60
3½% Schweden 1890	—.—	—.—
4% Unif. Türken 1903	—.—	—.—
5% Argentinier 1890	—.—	—.—
4½% Chinesen 1898	89.70	—.—
5% „ 1896	—.—	99.10
4% Japan. Anleihe 1905	—.—	—.—
3% Innere Mexikaner	47.80	47.80
5% „ „	71.40	70.75

Frankfurter Börse.	Kurse vom 17. Juni	18. Juni
Reichsbank-Anteilscheine	137.90	138.25
Oesterr. Kredit-Aktien	190.—	189.87
Badische Anilin-Fabr.-Akt.	584.75	579.—
Blei- u. Silberh. Braubach	74.50	74.50
Chem. Werke Albert-	400.—	397.—
Chem. Fabrik Goldenberg-	230.85	230.85
Chem. Fabrik Griesheim-	245.25	245.—
Höchster Farbwerke-	466.50	467.25
Buderus. Eisenwerke-	105.—	104.80
Holzverkohl.-Ind. Konstanz-	306.—	305.10
Südd. Eisenb.-Ges.-	129.—	129.—
3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.	72.80	72.80
3% „ Südbahn-Oblig.	50.50	50.50
3% Prag-Dux-Eisenb.	71.10	71.60
4% Ung. Lokaleisenb. S. II	87.30	87.30
4½% „ „	91.—	91.—
4% Missouri Pacific 1905.	55.90	55.25
4½% Anatolier Serie I	90.25	90.75
3½% Bay. Hp. u. W.-Bk. Pfdbr.	90.90	90.60
4% „ „ „	97.60	97.60
4% Berliner Hyp.-Bk „	96.—	96.—
3½% Frkf. Hyp.-Bank „	86.40	86.40
4% „ „ u. 1920 „	96.50	96.50
4% Frkf. Hyp.-Kred.-Ver. „	96.—	93.—
4% Goth. Grundkr.-Bk.- „	96.50	96.50
3½% Hamb. Hyp.-Bank „	85.50	85.50
4% „ „ u. 1921 „	96.50	96.50
3½% Mein. Hyp. Bank „	86.—	86.—
4% „ „ u. 1922 „	95.80	95.80
3% Nass. Ldabk.-Schuldv.	88.—	88.—
3½% „ F. G. H. K. L. „	91.50	91.50
3½% „ J. „	—.—	—.—
3½% „ M. N. P. Q. „	91.50	91.50
3½% „ R. S. „	91.50	91.50
3½% „ T. „	91.50	91.50
3½% „ U. X. „	98.—	98.—
4% „ V. W. „	99.—	99.—
4% „ Y „	99.—	99.—
4% „ Z. „	99.—	99.—

Frankfurter Börse.	Kurse vom 17. Juni	18. Juni
4% Pfälz. Hyp.-Bk.-Pfdbr.	97.30	97.50
4% Preuss. Bodenkr.- „	95.—	95.50
4% Preuss. Ctralb. 1912 „	95.30	95.30
4% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.70	95.70
4% „ „ K.-Obl.	96.30	96.30
3½% Preuss. Pfandbr.-Bank	87.10	87.10
4% „ „ „ u. 1922	96.—	96.—
4% „ „ K.-Obl.	96.60	96.60
3½% Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.20	84.20
4% „ „ „ u. 1924	96.—	96.—
3½% „ Kom.-Oblig.	85.—	85.—
4% Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdb.	96.—	96.—
4% Westd. „ „	96.—	95.70
3% Rheinprovinz-Anleihe.	83.50	83.50
3½% „ „	87.—	87.—
3½% „ „	89.80	89.80
4% „ „	97.—	97.—
3½% Frankf.-Stadtanleihe U.	88.50	88.50
4% Kölner „ 1903	95.70	95.70
4% Mainzer „ 1907	94.50	94.50
3½% Wiesbadener „ abgest.	—.—	—.—
3½% „ „ 87, 96, 98, 1902	—.—	—.—
3½% „ „ 1903	—.—	—.—
4% „ „ 1900/01 1903	—.—	—.—
4% „ u. 1916 1903	—.—	—.—
4% „ u. 1937 1908	—.—	—.—
4% „ Ser. II 1908	—.—	97.—
4% „ Ser. III 1912	—.—	—.—
4% Obl. Höchst. Farbw.	99.—	99.—
4% Badische 1867er Lose	135.50	—.—
3½% Köln-Mindener „	140.20	140.20
3% Oldenb. 40 Taler „	128.—	128.—
Braunschweiger 20 Taler „	204.—	203.—
Meininger 7 Gulden „	39.70	—.—
5% Oesterr. 1860er „	180.80	—.—
Mailänder 10 Lire „	40.—	42.—
Venetianer 30 Lire „	70.10	72.—
Ungar. 100 Gulden „	411.—	430.—
Scheck London	20.51½	20.50½

Berliner Börse.	Kurse vom 17. Juni	18. Juni	Letzte Div. %
3% Reichsanleihe	77.—	77.10	
Berliner Handelsgesellschaft	150.50	150.75	3½
Commerz- und Disc.-Bank	107.50	107.60	6
Darmstädter Bank	116.—	116.—	6½
Deutsche Bank	238.50	238.75	12½
Disconto Commandit	183.37	186.37	10
Dresdner Bank	149.12	148.75	5½
Nationalbank f. Deutschland	98.87	100.87	6
Schaaffhausen'scher Bankver.	108.50	108.50	3
Niederwaldbahn	17.50	17.75	0
Oesterreich. Staatsbahn	—.—	—.—	1½
Lombarden	18.12	17.8	0
Mittelmeerbahn	—.—	—.—	1½
Prince Henri	147.50	—.—	
Baltimore and Ohio	91.37	91.—	6
Canada Pacific	197.62	198.25	10
Türkenlose	163.10	162.90	—
Allgem. Elektrizitäts-Ges.	242.—	241.37	14
Bochumer Gusstahl	221.25	221.—	14
Concordia Bergwerk	355.90	355.70	23
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	129.—	129.25	10
Eschweiler Bergwerk	226.50	226.—	10
Gelsenkirchener Bergwerk	181.87	181.62	11
Harpener	177.75	177.87	11
Hohenlohe-Werke	105.70	106.—	8
Laurahütte	148.12	148.12	8
Façon Mannstädt St.-A.	124.20	122.50	8½
Rhein-Nass. Bergwerk	202.50	202.20	10
Rheinische Stahlwerke	156.10	157.10	10
Linde's Eismaschinen	122.—	122.—	9
Siemens & Halske	212.61	212.—	12
Thiederhall	63.80	63.50	0
Hamburger Packetfahrt	127.10	127.10	08
Norddeutscher Lloyd	110.10	110.20	1
4½% Hamb. Packetf.-Obl. IV	102.—	102.—	
4½% Berne Oblig.	99.—	99.25	
4% Hannov. Bodenkr.-Pfdbr.	95.75	95.75	
Reichsbank-Diskont	4%	4%	
Privat-Diskont	3½%	3½%	

Londoner Börse.	Kurse vom 17. Juni	18. Juni
2½% Englische Konsols	73⅝	74⅛
4% Argentinier 1897/1900	80⅛	80⅛
3% Mexikaner	—.—	—.—
Atchison com	101⅝	101⅞
Canada Pacific	198⅝	193⅞
Chicago Milwaukee	102⅛	102⅛
Denver prof	19—	19—
Erie com.	29⅛	29⅛
Louisville Nashville	141⅞	141⅞
Rock Island	2⅝	2⅞
Southern Railway com.	25—	24⅞
Union Pacific com.	158⅛	158⅞
Chartered	⅞	⅞
Goldfields	2⅝	2⅞
Randmines	5 11/16	6—
De Beers	16⅛	16⅛
Anaconda	6⅝	6⅞
Bank-Diskont	3%	3%

Pariser Börse.	Kurse vom 17. Juni	18. Juni
3% Französ. Rente	84.20	84.72
4% Brasilianer	75.90	75.80
3½% Italienische Rente	97.10	97.10
3% Russen	73.95	73.75
4½% „ 1909	98.60	98.60
4% Span. äuss. Rente	89.70	89.30
Türkenlose	203.—	198.—
Suez-Aktien	5035—	—.—
Nord de l'Espagne	453.—	450—
Saragossabahn	455—	452—
Banque de Paris	1532—	1535—
Crédit Lyonnais	1628—	1622—
Banque Ottomane	614—	608—
Rastrand	42—	45—
Cape Copper	79.75	79—
Rio Tinto	1723—	1724—
Nagersfontein	97—	95—
Bank-Diskont	3½%	3½%

4% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII—XXVI 97.40

Juli-Coupons werden bereits **von jetzt ab** an unserer Kasse eingelöst **Gebrüder Krier,** Bank-Geschäft, **Wiesbaden,** Rheinstraße 95.

Zeichnungen auf die neuen, **mündelsicheren,** bis 1921 unkündbaren, **vierprozentigen Nass. Landesbank-Schuldverschreibungen 26. Ausgabe,** zum Vorzugskurse von **98.40** Prozent (Börsenkurs 99.—) werden bis spätestens 11. Juli 1914 **provisionsfrei** entgegengenommen von **Gebrüder Krier,** Bank-Geschäft, **Wiesbaden,** Rheinstraße 95.